

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



BOEHRINGER FRIEDRICH / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 4.0)

2 Hirtenwort. Bischof Benno Elbs über die Zumutung der Wüste.

3 Gedenktag. Für (früh-)verstorbene Kinder eine Kerze anzünden.

10 Familien. Unerwartete, positive Nebenwirkungen des Lockdowns.

18 Ave Maria. Teil 3 der Serie über Bibelstellen in Adventliedern.

Warten. Auf die Freude

Kraft schöpfen aus der Verheißung der Weihnacht.

Am vergangenen Wochenende hat der Winter ein Schneekleid über das Land gelegt. So stellt man sich einen richtigen Adventssonntag vor. Wer Zeit hatte für einen Spaziergang im frischen Schnee, vermochte zu „hören“, wie still es im Wald sein kann. Die Tourengeher genossen die Tiefschneehänge. Sogar der Nikolaus hatte - wo er unterwegs war - einen passenden Hintergrund.

Doch für viele bleiben die Zeiten schwierig: Auf den Krankenstationen, in Gastronomie und Tourismus, am Arbeitsmarkt, in den Home-Schooling-Familien. Dort ist es alles andere als idyllisch. Advent heißt hier auch: Warten und hoffen auf die Freude, die den Menschen verheißend ist. Oder auf wenigstens ein bisschen mehr Freude. DS

AUF EIN WORT

Freude

Die Freude kommt in dieser KirchenBlatt-Ausgabe gleich mehrmals zum Ausdruck. Paulus ruft in seinem Brief an die Thessalonicher (S. 12) den Schwestern und Brüdern zu: Freut euch! Um Freude, Stille und Gott geht es auch in einem Essay auf S. 20. Und Freude herrscht ebenfalls in Österreichs Kirche über die Möglichkeit, wieder öffentliche Gottesdienste feiern zu dürfen (S. 14).

Freude hat hier überall etwas mit Gott, mit dem Glauben und mit der Feier des Glaubens zu tun. Der bevorstehende 3. Adventssonntag trägt auch den Namen „Gaudete - Freut euch“. Traditionellerweise ist das Messkleid des Priesters an diesem Sonntag rosa statt violett. Auf vielen Adventkränzen ist neben drei violetten oder roten für den 3. Adventssonntag eine rosa Kerze angebracht. Es ist ein Symbol: Das Weiß des Weihnachtsfestes leuchtet bereits herein und hellt die Tage zunehmend auf. Und auch die Wintersonnenwende ist schon nahe - von da an geht's bergauf und die Tage werden wieder länger.

Das lateinische Wort für „Freude“ - im Sinne des bevorstehenden Sonntags - ist „gaudium“. Gaudium meint weniger Spaß und „Gaudi“ - die es heuer eh nicht gibt - sondern vielmehr eine stille, innere Freude. Aus der Stille entspringt die Freude - weil Gott in ihr wohnt.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Hirtenwort von Bischof Dr. Benno Elbs im Advent 2020

Die Zumutung der Wüste

Die Wochen des Lockdown haben sich für mich manchmal angefühlt wie eine Wüste. Es war eine karge Zeit, geprägt von Beschränkungen, Verzicht und Hintanstellen eigener Bedürfnisse. Zudem waren und sind die Herausforderungen im Familien- und Berufsleben für viele Menschen groß. Ebenso groß ist auch der Durst nach Kontakt, Freundschaft, Hoffnung, Nähe, Spiritualität. Der Verzicht auf die öffentliche Feier der Gottesdienste war für uns alle eine Zumutung. Umso mehr möchte ich Euch danken, dass Ihr diesen Schritt der Solidarität so verantwortungsbewusst mitgetragen habt.



ANDREW SHIVA / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 4.0)

Der Lockdown als eine Zeit der Wüste, genau dort holt uns das heutige Evangelium (Evangelium vom 3. Adventssonntag, Anm.) ab. In der Wüste des biblischen Israel begegnen wir Johannes dem Täufer, dieser großen Prophetengestalt zwischen Altem und Neuem Testament. Er ist der Rufer in der Wüste, der das Kommen des Herrn und damit Heil, Trost, Gericht und Vollendung für die Welt ankündigt. Johannes der Täufer lebte im Advent, im Warten auf die Ankunft des verheißenen Messias. Diese Zukunft Gottes mit den Menschen nahm also nicht in einer pulsierenden Metropole ihren Anfang, sondern in der Zumutung der Wüste: Dort, wo das Leben karg, die Zukunftsperspektiven dürrig und die Rufe nach Unterstützung laut sind, beginnt Gottes Reich keimhaft zu blühen. Gott kommt, so sagt es auch der Prophet Jesaja in der ersten Lesung, zu den Armen, Verlassenen und Eingekerkerten. Er kommt zu Menschen,

die ein gebrochenes Herz und zerbrochene Lebensstränge haben. Mit einem Wort: Er kommt in die Wüsten des Lebens, er kommt zu uns allen und ruft ein „Gnadenjahr des Herrn“ aus. Nach einem Jahr unter dem Zeichen der Corona-Pandemie ist die Sehnsucht nach einem solchen Gnadenjahr in der Tat groß.

Wir gehen mit großen Schritten dem Weihnachtsfest entgegen und damit der großen Botschaft, dass Gott in unser Leben kommt. Denn wenn es schwer wird im Leben, macht sich Gott nicht aus dem Staub, sondern mischt sich ein: Er mischt sich unter uns Menschen in der zerbrechlichen Gestalt und mit dem entwaffnenden Blick eines Kindes. In seiner Geburt mischt sich Christus unter uns, um Himmel und Erde, Gott und die Menschen zu verbinden und unserem Leben Zuversicht, Freude und Frieden zu schenken - Dinge, die ich uns in dieser Zeit besonders wünsche.

Der Advent ist auch jene Zeit im Jahr, in der wir unsere Solidarität und Verbundenheit mit Menschen in Not verstärkt zeigen. Wie jedes Jahr unterstützt die Adventsammlung von „Bruder und Schwester in Not“ die Entwicklungshilfe in Ländern des globalen Südens (siehe dazu S. 8-9 dieser Ausgabe, Anm.). Heuer helfe Ihr mit Eurer Spende ganz besonders Straßenkindern in Afrika. Ich bitte Euch, die Adventsammlung auch in diesem Jahr nach Euren Möglichkeiten zu unterstützen und Kindern Zukunft und Zuversicht zu schenken. Vielen Dank dafür.

Euch und Euren Familien wünsche ich von Herzen eine von Gottes Nähe gesegnete Adventzeit und eine gute Vorbereitung auf das Fest der Menschwerdung unseres Herrn.

+ BENNO ELBS
BISCHOF VON
FELDKIRCHKATHOLISCHE KIRCHE
VORARLBERG /
DIETMAR MATHIS

Weltgedenktag für (früh-)verstorbene Kinder am 13. Dezember

Die Erinnerung leuchtet weiter

Am Sonntag, 13. Dezember, 19 Uhr, werden weltweit Kerzen im Gedenken an alle (früh-)verstorbenen Kinder angezündet. Damit entsteht als Ausdruck der Verbundenheit und des Trostes eine symbolische Lichterkette um die Welt. Die Krankenhauseelsorge Vorarlberg lädt alle dazu ein, sich an der Aktion zu beteiligen.

MARINA FOLIE

Gerade Paare, die ihr Kind schon vor, während oder kurz nach der Geburt verlieren, sind mit ihrer Trauer oft allein. Laut Statistik ist jedoch jedes dritte Paar einmal im Leben davon betroffen. Das sogenannte „Worldwide Candle Lighting“ oder der „Weltgedenktag für (früh-)verstorbene Kinder“ macht einerseits auf dieses Thema aufmerksam. Andererseits erinnert die Aktion daran, dass jedes Leben ein kostbares Geschenk ist, egal wie lange es dauert. Der Gedenktag spricht den betroffenen Eltern und Familien ein Recht auf ihre Trauer, die öffentlich oft verschwiegen oder gar bagatellisiert wird, zu.

Ins Gebet einschließen. Der Gedenktag wurde ursprünglich von einer amerikanischen Selbsthilfegruppe verwaister Eltern begründet und ist mittlerweile weltweit verbreitet. Die Krankenhauseelsorge Vorarlberg begleitet ganzjährig betroffene Eltern und Familien und lädt aktuell mit einem Gebetsimpuls zum Anzünden der Kerze am Gedenktag ein (das Gebet dazu finden Sie rechts). Auch Bischof Benno Elbs wird alle, die um ihre verstorbenen (Sternen-)Kinder trauern, in sein Gebet einschließen und eine Kerze für sie anzünden - ebenfalls am Sonntag um 19 Uhr.

Begleitung und Hilfsangebote. Das österreichische Autorenpaar Vera und Rainer Juriatti setzt sich sehr für das Gedenken der Sternenkinder und die Begleitung von Eltern und Familien ein. Literatur und Hilfsangebote für betroffene Eltern nehmen mittlerweile zu. Für betroffene Geschwister gab es bisher aber nicht viel. Für sie hat Vera Juriatti nun als eine der ersten ein Buch veröffentlicht: „Leon & Luis oder: Die Reise zu den Sternen“. Das Buch erzählt, wie Leon den Tod seines Bruders empfindet und wie er damit umzugehen lernt. Dabei kann Kindern oftmals mehr zugemutet werden, als sich viele Erwachse-



Kerzen anzünden für (früh-)verstorbene Kinder und damit auf dieses Thema aufmerksam machen. JOHN MARK SMITH / UNSPLASH.COM

ne trauen. So darf Leon z.B. mit ins Krankenzimmer und seinen verstorbenen Bruder Luis lange halten. „Die Reise zu den Sternen“ ermutigt, nicht auf die Sternkindergeschwister zu vergessen und ihnen einen kindgerechten Umgang mit dem Tod und ihrer eigenen Trauer zu ermöglichen.

Gemeinsame Botschaft. Sowohl Juriattis Buch als auch der weltweite Gedenktag am 13. Dezember haben eine gemeinsame Botschaft: „Du bist nicht allein in deiner Trauer. Die Erinnerung an dein Kind bzw. Geschwisterkind leuchtet weiter.“ «

► **Unterstützungsangebote** für betroffene Eltern und Familien: www.schwanger.li, www.krankenhauseelsorge-vorarlberg.at, Kinderhospiz der Caritas: E.hospiz.kinder@caritas.at



Vera Juriatti, Leon & Luis oder: Die Reise zu den Sternen. Kollektiv Verlag. Erhältlich unter www.juriatti.net/shop oder bei „Spiel + Freizeit Juriatti Bürs“.

Gebet zum Anzünden der Kerze

[Name des Kindes]
Du warst ein Kind der Hoffnung,
unsere Liebe umhüllte dich,
unsere Fantasie schmückte
dein Leben aus.

Du warst ein Kind der Freude.
Wie eine Blüte ging unser
Herz auf,
denn wir erwarteten dich
voller Sehnsucht.

Du warst ein Kind des Lebens.
Wir wollten Leben weitergeben
und uns selbst beschenken
lassen.

Du bleibst unser Kind.
Doch du bist ein Kind der
Sehnsucht,
das zu einem Kind der
Trauer wurde.

Du hast sie nicht gesehen,
den Sonnenglanz und die
Mondsichel.
Du hast nicht in unsere
leuchtenden Augen geschaut.

Nun aber siehst du das Licht,
das strahlende, wärmende
Licht der Liebe Gottes.
Auch du wohnst im Hause
Gottes,
wo viele Wohnungen sind.

Du bist gesegnet
du Kind der Hoffnung,
der Freude
und des Lebens.
Und mit dir ist gesegnet
unsere Trauer um dich,
du Kind bei Gott.

(aus „Segen strömt aus der Mitte“
von Hanna Strack)

www.hanna-strack.de

DER BIBLISCHE HIRTE

Der Herr ist der Hirte

Der Hirte ist ein wichtiges biblisches und kirchliches Motiv, das uns in der Advent- und Weihnachtszeit begegnet. Was wir mit dem Bild des Hirten verbinden dürfen, wollen kurze Beiträge erschließen.

Lange wehrte sich Israel, einen eigenen König einzusetzen. König des Volkes soll Gott selbst bleiben und kein Mensch, war ihre ursprüngliche Glaubens- und Grundüberzeugung. Es hatte Scheu vor der Gefahr des Missbrauchs der Macht (Richter 9,7-20). Den religiösen und politischen Führerinnen und Führern war die Rolle des Hirten zugeordnet. Es ist Aufgabe der Hirten, die Schafe zu weiden, d. h. dafür zu sorgen, dass alle versorgt sind und zu leben haben, dass die Schwachen geschützt, Verwundete versorgt und keines verloren geht. Die Geschichte Israels lehrt uns, dass der Wunsch, doch wie die anderen Völker zu sein, sich gegen den prophetischen Widerstand durchsetzte und schließlich Saul zum ersten König gesalbt wurde.

Es sind die Propheten, die die „Hirten“, und später auch die Könige, an ihre ureigentliche Aufgabe erinnern, wenn sie die Herde ihrem Schicksal überlassen, es sich gut gehen lassen oder sie ein System zulassen, das korrupt, inkompetent, machtsüchtig und zur „Freunderlwirtschaft“ verkommt. In eine solche Situation hinein schreibt der Prophet Ezechiel:
Denn so spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich selbst bin es, ich will nach meinen Schafen fragen und mich um sie kümmern. Wie ein Hirt sich um seine Herde kümmert an dem Tag, an dem er inmitten seiner Schafe ist, die sich verirrt haben, so werde ich mich um meine Schafe kümmern und ich werde sie retten aus all den Orten, wohin sie sich am Tag des Gewölks und des Wolkendunkels zerstreut haben (Ezechiel 34,11-12).

Der Prophet Ezechiel macht deutlich, dass in Zeiten, in der die „Hirten“ enttäuschen und versagen, Gott selbst diese Aufgabe des Hirten übernimmt. In dieser Zuversicht dürfen wir an die Veränderungen herantreten, die etwa in der Folge des Priestermangels auf uns zukommen. Der Herr bleibt unser Hirte.



Pfr. Erich Baldauf,
Bibelreferent der Katholischen Kirche Vorarlberg.
Er beleuchtet im Advent das vielfältige Bild des Hirten.
Mehr von Erich Baldauf unter bibellabor.at

LISA MATHIS

Andelsbuch: Fürbitten aus über 20 Jahren gesammelt

Liturgiekreis gibt Buch heraus

Als Edwin Matt Ende der 1990er-Jahre die Pfarrei Andelsbuch übernahm, ermutigte er die sieben Mitglieder des Liturgiekreises, für jeden Sonntag Fürbitten und einen Schlusstext zu schreiben. Diese Gewohnheit wurde beibehalten, auch als Edwin Matt schon längst nicht mehr Pfarrer in Andelsbuch war. Mittlerweile sind mehr als 20 Jahre ins Land gezogen und eines Tages fragten sich die fleißigen Schreiber/innen: „Was machen wir mit all den Fürbitten?“ Sie nur im Computer gespeichert zu lassen, fanden sie sehr schade. Außerdem fiel Klaudia Geser, einer der Ini-

tiatorinnen, oft auf, dass in den meisten Fürbittenbüchern stets dieselben allgemeinen Themen behandelt werden. „Unsere Fürbitten waren viel persönlicher“, sagt sie. Und so entstand schließlich die Idee, eine Auswahl an Fürbitten zu sammeln und als Buch herauszugeben. Sechs weitere Frauen beteiligten sich an dem Projekt - alle übrigens im Ehrenamt, so z.B. auch die Grafikerin. In vielen Arbeitsstunden haben sie nun ein 250 Seiten starkes Buch mit über 500 Fürbitten für drei Lesejahre herausgebracht. Für jeden Sonntag und Feiertag stehen zwei Fürbitten zur Auswahl. Grafisch verschönert wurde das Buch mit sechs Aquarellen der Andelsbacher Künstlerin Daniela Bechter.



wir bitten. Ein Werk mit mehr als 500 Fürbitten für 3 Lesejahre. SCHIRETZ

► **Verkaufsstellen. Andelsbuch:** Andelsbücherei, Bäckerei Künz, Werkraumshop. **Egg:** Buchhandlung Brunner, Behmann, Weltladen. **Schwarzenberg:** Theresia Hirschbühl. Das Buch kann auch per E-Mail bestellt werden: E_bittenbuch@gmx.at

umsichtig

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Die Bischöfliche Finanzkammer der Diözese Feldkirch sichert die materiellen Grundlagen für die vielfältigen Aufgaben der Katholischen Kirche Vorarlberg und gewährleistet die verantwortliche Verwendung des anvertrauten Geldes. Sie bietet Service und Unterstützung in wirtschaftlichen Angelegenheiten für die verschiedenen kirchlichen Bereiche.

Zur administrativen und organisatorischen Unterstützung suchen wir eine/n qualifizierte/n Office-Manager/in als

Assistent/in des Finanzkammerdirektors
(Vollzeit)

Weitere Details finden Sie auf
www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Zelte erinnern an Herbergssuche heute und vor 2000 Jahren

Moderne Herbergssuche in Bludenz

Die Gruppe „Humanity Memorial Vorarlberg“ setzt sich für die Menschen in den Flüchtlingslagern in Griechenland ein. Am Wochenende stellt sie dazu eine moderne Herbergssuche in der Bludener Fußgängerzone dar. Denn: „Die kommerzialisierte Verpackung der Ereignisse um die Geburt von Jesu verschleiert den Blick auf die schwierige Lage von Josef und der schwangeren Maria“, heißt es in einer Aussendung der Gruppe. „Wir wollen diese Ereignisse aktualisiert

für die Gegenwart zeigen.“ Dazu werden Zelte in der Fußgängerzone aufgestellt - sie symbolisieren sowohl den Stall von Betlehem als auch die Flüchtlingslager in Griechenland. Jedes Zelt trägt den Namen einer Gemeinde des Oberlandes - davor steht ein Foto einer Krippe aus der jeweiligen Gemeinde. Zusätzlich zeigen Brigitte Walk und Amos Postner eine Performance, die sie laufend wiederholen.

► **Moderne Herbergssuche. Sa, 12. Dezember, 16 bis 19 Uhr. Fußgängerzone, Bludenz.**

Freiwilligeneinsätze

Ein Blick über den Tellerrand

Wie geht es nach dem Schul- oder Ausbildungsabschluss im Sommer weiter? Für junge Menschen, die darauf noch keine Antwort haben, wäre ein internationaler Freiwilligeneinsatz eine Möglichkeit. Dabei können sie Gutes tun und gleichzeitig über den Tellerrand blicken und Erfahrungen in einer anderen Kultur sammeln. Infos unter: www.internationalerfreiwilligeneinsatz.at



Internationale Freiwilligeneinsätze. Es ist ratsam, sich jetzt schon über die verschiedenen Auslandseinsätze zu informieren. CARITAS VORARLBERG

Männerschola Göfis verabschiedet sich

Bald nachdem Elmar Simma im Jahr 1977 Pfarrer in Göfis wurde, gründete er eine Männerschola (Männerchor, der sich vor allem dem Choral widmet). Er sah die Musik im Gottesdienst als Dienst am Mitmenschen an. Aus den anfangs sieben Sängern - Pfarrer Elmar Simma eingeschlossen - wurden im Laufe der Jahre zehn. 43 Jahre sangen sie gemeinsam und bereicherten damit sehr viele Gottesdienste. Da das Durchschnittsalter der „Sängerknaben“ heute bei 76,4 Jahren liegt, verabschiedet sie sich nun schweren Herzens in den Chor-Ruhestand.

Änderungen in der Dompfarre Feldkirch

Pfarrer Jodok Müller legt mit dem vierten Adventssonntag die Leitung der Dompfarre St. Nikolaus in Feldkirch nieder. Darüber sind er und Bischof Benno Elbs übereingekommen. Jodok Müller wird im verbleibenden Arbeitsjahr seelsorgliche Aufgaben in der Diözese übernehmen, die noch in Abklärung sind. Fabian Jochum, bisher Stellvertreter von Jodok Müller, wird bis auf Weiteres die Leitung der Dompfarre übernehmen. Generalvikar Hubert Lenz bedauert den Schritt von Jodok Müller und dankt ihm - gemeinsam mit Bischof Benno - für all seine Dienste im Dom.



Fabian Jochum, bisher stellvertretender Dompfarrer, leitet bis auf Weiteres die Dompfarre. DOMPFARRE

REDAKTION: ELISABETH WILLI

AUSFRAUENSICHT

Adventskalender

Adventskalender boomen. Filmchen, Bilder, Texte, Rezepte ... und natürlich mannigfaltige Produkte, von der Schoki bis zum Parfum. Wir werden überreich beschenkt. Doch: Wofür das Ganze? Adventskalender sind eine „Wartehilfe“, sie erinnern uns daran, dass das Weihnachtsfest im Kommen ist, sie sind verbunden mit Vorfreude, Spannung und Überraschung. Und sehr oft geht es ums Öffnen. Und damit sind wir inmitten der christlichen Advent-Haltung. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ singen Christ/innen seit dem 17. Jahrhundert. Was passiert, wenn wir (uns) jemandem öffnen? Wir lassen Zurückhaltung, Vorsicht und andere Schutzwälle beiseite, zeigen etwas von uns, machen uns verletzlicher und schenken eine Portion Vertrauen. Gleichzeitig kommen wir auch dem Gegenüber näher. Ja, öffnen bedeutet Risiko und Spannung. Dass Gott als Neugeborenes kommt, macht das Öffnen für uns leicht. Denn einem kleinen Kind vertraut jeder, jede lässt es gerne ein. Ein Kind ist quasi die Offenheit in Person, es lächelt allen zu, nimmt alles arglos in sich auf, ist in der Schutzlosigkeit geborgen. Eine Offenheit, die ansteckt. Wir könnten sie uns zum Ziel setzen. Der Weg dorthin kann in kleinen Schritten verlaufen - immer wieder ein Türchen.



PATRICIA BEGLE

ZUR SACHE

Second Hand ist Trend

Im Pop-Up Store der Caritas im WirkRaum Dornbirn bietet auch carla jede Menge tolle Second Hand Ware zum nachhaltigen Dekorieren an. Neben originellen Dekoideen gibt es auch Christbaumschmuck in allen Farben, Engel, Kerzenständer, Geschirr und vieles mehr. Doch es heißt schnell sein, denn jedes Stück gibt es nur einmal!

Gutscheine machen Sinn

Für all jene, die lieber Gutscheine schenken, bietet carla die Möglichkeit vor Ort Gutscheine zu erwerben, die in allen vier carla Shops und Einkaufsparks in Vorarlberg eingelöst werden können – Gutscheine kommen immer gut an!

► Weitere Informationen zu carla:
www.carla-vorarlberg.at



Geschenke von carla sind originell, nachhaltig und preisgünstig.



Geschenke mit Sinn von der Caritas machen einfach glücklich. CARITAS (4)

Pop-Up Store im Caritas WirkRaum ab 9. Dezember geöffnet

Schenken mit Sinn und viel Genuss in Dornbirn

Weihnachten steht vor der Türe. Vieles ist heuer so ganz anders, als all die Jahre zuvor. Eines aber bleibt gleich: Gerade an Weihnachten soll Menschen, die uns nahe stehen, eine Freude bereitet werden. Eine Möglichkeit dafür bietet der Pop-Up Store der Caritas im WirkRaum Dornbirn. Hier gibt es besondere Geschenke für besondere Menschen.

MIRJAM VALLASTER

Der WirkRaum der Caritas Vorarlberg in Dornbirn verwandelt sich vom 9. bis zum 23. Dezember in ein Geschäft. Im Pop-Up Store wird in einem vorweihnachtlichen Ambiente eine Vielzahl von Produkten als alternative Geschenksideen für Weihnachten aus nachhaltiger Produktion und mit großem sozialem Mehrwert angeboten.

Caritas Pop-Up Store im WirkRaum Dornbirn

Besondere Geschenke für besondere Menschen!

- Geöffnet von 9. bis 23. Dezember, Di bis Fr 13 bis 17 Uhr, Sa 10 bis 14 Uhr
- Bahnhofstraße 9 in Dornbirn, T 0676 88420 5034
- wirkraum@caritas.at; www.schenkenmitsinn.at

Besonders beliebt sind momentan Geschenke mit Sinn. Die Caritas bietet mit der Aktion „Schenken mit Sinn“ eine Vielzahl von Möglichkeiten, Menschen eine Freude zu bereiten und gleichzeitig Gutes zu tun. Ob ein Schlafplatz hier in Österreich, eine Ziege oder ein Huhn für Kleinbauern in Äthiopien – die Auswahl ist groß. Neben Projekten im Ausland gibt es auch zahlreiche Möglichkeiten, Menschen im Inland zu unterstützen.

Allen gemeinsam ist, dass mit den sinnvollen Geschenksideen Schenkende und Beschenkte, Menschen in schweren Lebenslagen helfen und ihnen so die Chance auf eine bessere Zukunft bieten. Aber auch sonst hat der WirkRaum viele Geschenksideen zu bieten: Es gibt Fair-Trade-Schokolade, warme Wintermützen, Plüschtiere und vieles mehr zu erwerben. Zudem ergänzen verschiedene Partnergeschäfte aus der Region das Warenangebot, und es lohnt sich auch immer, die Kleidertauschbörse zu durchstöbern.

Nachhaltige Ideen. Der WirkRaum Dornbirn ist gleichzeitig ein Ort, an dem Initiativen, Vereine und Einzelpersonen in Kontakt kommen können, um ihre Idee von einem nachhaltigen Leben weiterzuentwickeln. Detaillierte Infos über alle Projekte liegen im WirkRaum auf. <<

Ohne Wahrnehmung keine Erfahrung und keine Informationsverarbeitung

Sinneskanäle als Pforten zur Welt(-Wahrnehmung)

Wir nehmen unsere Umwelt wahr und erschließen sie uns auf subjektive Weise. Wir speichern und verarbeiten, was uns wichtig ist und interessiert. „Be-greifen“ heißt verstehen, was sich in greifbarer Nähe befindet. Unser Auge ist das Fenster zur Welt. Bereits im Mutterleib hören wir die Umgebungsgeräusche. Gute Kommunikation setzt zuhören als bewussten Vorgang voraus. Wir können bis zu

10.000 Gerüche auseinanderhalten. Diese erwecken Erinnerungen und können damit zusammenhängende Gefühle auslösen. Ohne unseren Geschmackssinn wäre das Essen kein Genuss.

Bewusstes Wahrnehmen fördert die Konzentration und Aufmerksamkeit und damit die Aufnahme von Informationen. Bewusst wahrnehmen heißt besser behalten.

Übung

- Schließen Sie die Augen! Was hören Sie?
- Sehen Sie sich um! Was ist blau, rund, groß?
- Atmen Sie tief ein! Woran erinnert Sie der Geruch?
- Spüren Sie! Z.B. die Sonne im Gesicht?
- Genießen Sie Ihr Essen!

Viel Vergnügen beim Rätseln und Raten!

AD | BE | CHEN | CHEN | CHER
CKER | DER | FEL | HAUS | KA |
KET | KNA | KO | KRIP | KU | KU |
LA | LAUS | LEB | LEN | LICH |
MÄNN | NACHTS | NI | NUSS |
PEN | RÄU | RUNG | SCHE | SPE |
SPIEL | STERN | STIE | TE | TER |
TI | US | VENTS | WEIH

Folgende Begriffe werden aus oberem Buchstabensalat gesucht:

würziges Gebäck | Tannenbaumbeleuchtung | Countdown für Heiligabend | Gerät zum Öffnen von harten Früchten | Pflanze mit roten und grünen Blättern | kleines Gebäude aus Gebäck | rauchende Figur | rotes Schuhwerk | das Überreichen von Geschenken | die Weihnachtsgeschichte als Theaterstück



DIE ÜBUNGEN FÜR'S KOPFKNISTERN HAT **INGRID SONDEREGGER** FÜR SIE ZUSAMMENGESTELLT. SIE IST DIPL. SOZIALARBEITERIN, BREEMA PRACTITIONER, THERAPEUTIN UND SEIT 2011 AJS-REFERENTIN MIT HUMOR UND FREUDE. ILL.: C. PETER

RORATEGOTTESDIENST

Das Licht der Welt kommt

„Tauet, ihr Himmel, von oben! Ihr Wolken, regnet herab den Gerechten! Tu dich auf, o Erde, und sprosse den Heiland hervor!“ (vgl. Jesaja 45,8) Tau und Regen, das bringt den Menschen Leben. Und dieses neue Leben kommt von oben, wird uns von Gott geschenkt! In dieser Hoffnung feiern wir im Advent am Morgen Rorategottesdienst. Das geht auch am Küchentisch.

MATTHIAS NÄGELE, LITURGIEREFERENT

Dafür braucht es nicht viel

- Ein Adventkranz
- So viele Kerzen, dass wir ohne elektrisches Licht feiern können
- Teelichter für das Gebet
- Schriftwort, Bibel
- Einfaches Frühstück (ist bereits vorbereitet)

Und so gestalte ich dieses Ritual

- Wir treffen uns am Küchentisch.
- Wir singen ein Lied (z.B. „Wir sagen euch an“) oder hören ein Musikstück.
- „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“
- Eine/r zündet die Kerzen am Adventkranz an – wir danken für das Licht (z.B. Gotteslob 988.4).
- „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ - Gotteslob 450.
- Wir hören ein Schriftwort (z.B.: Lk 1,26-38) und halten Stille.
- Wir beten für andere - und zünden ein Teelicht an.
- Wir beten das Vater unser.
- Wir bitten um den Segen:
„Wie Vater und Mutter am Anfang unseres Lebens stehen, bist du mit uns, lebendiger Gott. Wie ein Freund mitgeht, begleitest du uns, Jesus Christus. Wie Atem und Wind uns beleben, wirkst du unter uns, Heiliger Geist. So segne uns im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.“
- Wir genießen das Frühstück und starten gestärkt in den Tag.





Problemgebiete der Millionenstadt

In Nairobi, der Hauptstadt des ostafrikanischen Staates Kenia, leben 4,4 Millionen Menschen. Rein rechnerisch verteilen sich diese auf etwas über 700 km². Allerdings hauen 6 von 10 der Stadtbewohner in einem der über 200 Elendsquartiere. Und diese nehmen insgesamt gerade einmal 5 Prozent der Stadtfläche ein. Für Mukuru, mit rund 700.000 Bewohnern der zweitgrößte Slum Nairobis, bedeutet das eine Bevölkerungsdichte von über 83.000 Einwohnern pro km². Zum Vergleich: Die Talgemeinden im Vorarlberger Rheintal bringen es im Schnitt auf 606 Einwohner pro km².

Die Menschen leben in der Regel in Wellblechhütten zur Miete. Fünf bis zehn Personen teilen sich den einzigen Wohnraum. Neun Quadratmeter sind schon überdurchschnittlich „komfortabel“. Anschlüsse für Strom oder Gas und Wasser sind die Ausnahme. Toiletten gibt es so wenig wie eine Kanalisation. Ihre Notdurft müssen die Menschen in zu wenigen öffentlichen Latrinen verrichten. Wer die im Verhältnis zur Ausstattung von Mittelklassewohnungen überbezahlte Miete nicht (mehr) bezahlen kann, dem wird einfach die Haustür ausgehängt und weggenommen. Da kennen die vorgeblichen Besitzer, die „Landlords“, keinen Pardon. Überbezahlte ist für die Slumbewohner genauso das Wasser, das sie an Brunnen kaufen müssen. Papst Franziskus nannte bei seinem Slumbesuch im Jahr 2015 die Zustände eine „abscheuliche Ungerechtigkeit“.

Von Besuchen der Slums rät das Auswärtige Amt der deutschen Bundesregierung weiter dringend ab. Beim österreichischen Außenministerium findet man diese Reisewarnung derzeit nicht mehr. Die Corona-Gefahr steht im Vordergrund.

Adventaktion hilft beim Überleben der akuten Notlage im Mukuru-Slum

Verheerende Folgen für Kinder in den Slums

Das Corona-Virus selbst ist für die Bewohner des „Stadtteiles“ Mukuru in Kenias Hauptstadt Nairobi - noch - nicht das Problem. Existenzgefährdend sind die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie. Hunger und Verzweiflung beherrschen den Alltag.

WALTER GREUSSING

Seit Jahren ist das „Mukuru Promotion Center“ (MPC) in Nairobi ein bewährter Projektpartner der Adventopferaktion „Bruder und Schwester in Not“. Die Direktorin des Förderzentrums mit rund 160 Angestellten kennt die Not der armen Menschen im Slum Mukuru nur zu gut. Schließlich kümmert sich Sr. Mary Killeen vom Orden der „Mercy Sisters“ (Barmherzige Schwestern) seit 1984 mit unermüdlichem Einsatz insbesondere um Kinder und Jugendliche. Aber vor solchen Herausforderungen wie heuer infolge der Corona-Pandemie ist das MPC noch nie gestanden. Erst recht nicht die Bevölkerung.

Überfallsartig wurde mit Wirkung 16. März ein Teil-Lockdown verhängt. Abertausende der Slumbewohner konnten nicht mehr zur Arbeit und verloren ihr Einkommen. Dabei reichte es schon vorher kaum zum Leben, es

gibt nur eine Mahlzeit am Tag. Regelmäßige Einkommen bei einer Festanstellung? Fehlanzeige. Gearbeitet wird als Tagelöhner oder wochenweise bei einfachen Tätigkeiten. Viele versuchen mit irgendwas zu handeln, z.B. mit Fundstücken von der Müllkippe.

Kein halbes Schuljahr. Wenn die Eltern Glück hatten, konnten sie die Kinder an eine der MPC-Schulen schicken, wo sie ein Mittagessen bekamen. Nach der Zwangsschulschließung sitzen sie aber hungrig daheim. Und nicht wenige sind zum Betteln oder noch Schlimmerem gezwungen. Die Wiedereröffnung der Schulen wurde zwar für Juni angekündigt, aber immer verschoben. Nur Jahrgänge mit Abschlussprüfungen konnten diese im November ablegen. Die anderen sollen im Jänner wieder die Schule besuchen können. Homeschooling? Ein Aberwitz für Haushalte ohne Strom und ohne das nötige Geld zum Herunterladen der Lehrinhalte, falls jemand doch ein Handy besitzt.

Die Not ist Dauergast. Tausenden fehlt das Geld für Lebensmittel, Wasser und Seife zum Händewaschen sind unerschwinglicher Luxus. Abstand halten? Wie soll das in einem Slum funktionieren? Und die ständige Angst der Mütter, was treiben die Kinder, wenn sie es in der Hütte nicht mehr aushalten. Fälle häuslicher Gewalt schnellen in die Höhe, ebenso die Zahl der Schwangerschaften blutjunger Mädchen. Auf den „Straßen“, in Wirklichkeit maximal drei Meter breite müllübersäte Lücken zwischen den Hütten, sind Jugendbanden unterwegs. Wer traut sich nächtens noch zur Latrine?

Rettende Pakete. Sr. Mary Killeen tut, was sie kann: Sie erwirkt bei der Regierung, dass Sozialarbeiter trotz Ausgangssperre Lebensmittelpakete und eigens zusammengestellte Immunstärkungspakete verteilen dürfen; dass die MPS-Einrichtungen für die behinderten Kinder und die wiedereinzugliedernden Straßenkinder weiter geführt werden können; sie lässt die Behörden in vier Schulhöfen Brunnen bohren, was auch Tausenden in der Nachbarschaft zugutekommt. Unterstützen wir ihren weiteren Einsatz für kleine und größere Brüder und Schwester in Not. <<



Armut ist kein Schicksal. „Bruder und Schwester in Not“ will Kindern aus dem Mukuru-Slum die Chance für eine menschenwürdige Zukunft eröffnen. BSIN



Zwangspause für die Kinder, Arbeit für Sr. Mary Killeen: Im März ordnete die Regierung die Schließung der Schulen an, um die Ausbreitung des Corona-Virus einzudämmen. MPC NAIROBI

Am 4. Jänner 2021 sollen alle Schulen wieder aufsperrten dürfen

Zukunftssträumen eine reale Chance geben

„Eine kleine Unterstützung wirkt lange. Hilfe bewirkt den Unterschied. Jede kleine Spende öffnet die Türen zum Traum von einem besseren Leben für die Kinder der Mukuru-Slums.“

WALTER GREUSSING

Mit diesem Appell beendet die bezaubernde Grundschülerin Cecilia ihre „Reportage über starke und gute Leute“ in Mukuru (siehe www.bruderundschwesterinnot.at/adventsammlung). Begleitet wird das Mädchen von Sr. Mary Killeen, der Leiterin des „Mukuro Promotion Centre“ (MPC), dem vielseitig aktiven Förderzentrum der „Sisters of Mercy“ (Barmherzige Schwestern) für die Menschen in diesem Elendsviertel.

Vier Grundschulen. Alle Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine gute Zukunft. Die Basis dafür ist überall eine entsprechende Schulbildung. Auf die dringenden Bitten von Eltern eröffneten die Schwestern bereits im Jahr 1985 mit der Kayaba Primary School ihre erste Grundschule. Anfänglich wurde der Unterricht noch im Schatten von Bäumen erteilt. Weil es für die Slumkinder keine staatlichen Schulen gab, eröffnete der Orden nach und nach drei weitere Schulen. Heu-

te lernen in insgesamt vier Primary Schools 6.500 Kinder lesen, rechnen und schreiben. Eine Spende von 50 Euro ermöglicht einem Mädchen wie Cecilia für ein Jahr den Schulbesuch.

Dankbar bis heute. In ihrer Reportage interviewt die Kleine ihr Vorbild Mburu. Nachdem seine Mutter an Krebs gestorben war, lebte er seit 1990 auf der Straße. 1995 kam er in das Förderzentrum, konnte seine Secondary School (Oberstufenschule) abschließen und einen Ausbildungskurs im MPC-Trainingszentrum mitmachen. Das wurde für ihn das Tor zu einer beeindruckenden Karriere als Journalist, Cecalias Traumberuf. Heute bildet Mburu an der Universität Tangaza den journalistischen Nachwuchs aus. Dafür ist er allen Spender/innen für das MPC unendlich dankbar. Solche Ausstiege aus dem Elend bzw. gesellschaftlichen Aufstiege zählen für Sr. Mary Killeen zu den schönsten Lichtblicken in ihrem Einsatz für die benachteiligten jungen Menschen der Slums. Dass heuer wieder 17 Abgänger/innen der MPC-Secondary School die Qualifikation für eine Universität geschafft haben, erfüllt sie mit Freude und Stolz. Das Studium machen wieder Sponsoren möglich. ◀

► Info: www.mercymukuru.co.ke

Welche Kosten Ihre Spende abdeckt

- 5 € Schulsocken
- 10 € Schultasche oder Schuhe
- 26 € 1 Monat Essen für ein Kind
- 50 € 1 Jahr Primaryschool oder 2 Monatsmieten Wellblechhütte
- 80 € Krankenhausbehandlung
- 125 € Ausbildungskurs für Friseurin, Installateur, Kellner/in etc.
- 250 € 1 Schuljahr Secondary School inklusive Kleidung, Schuhe und Schultasche



Das verletzte Herz ...

... der „Brüder und Schwestern in Not“ rührte viele Vorarlberger/innen an. Sie spendeten bei der letzten Adventaktion 255.237 Euro. Ein Herz für die Armen zu haben gehört für Papst Franziskus unverzichtbar zum christlichen Selbstverständnis.



Online spenden - Steuern sparen

Infolge der Corona-Eindämmungsmaßnahmen wurde die Möglichkeit geschaffen, auch online zu spenden: www.bruderundschwesterinnot.at/adventsammlung. Die korrekte Verwendung der Spenden garantiert das Österreichische Spendengütesiegel. Für die Berücksichtigung der Spende bei der Steuerberechnung verlangt das Finanzamt auf dem Zahlschein den vollständigen Namen und das Geburtsdatum.

► Spendenkonto für „Bruder und Schwester in Not“:

Sparkasse Feldkirch
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600

Eigene Hühner waren die Attraktion für Elsa, Paul und Ferdinand während des Frühlings-Lockdowns. Die Geschwister spielten in dieser Zeit mehr als sonst miteinander und lernten auch ihre Eltern von neuen Seiten kennen. EHRENFELLNER

Beziehungen stehen kopf

Seit März lief die Schule nur zehn Wochen lang normal. Geschäfte mussten für viele Wochen schließen, Sportstätten, Kulturbetriebe und Gasthäuser auch. Die Coronazeit, die für die meisten zum großen Stresstest wurde, zeigte unerwartete Nebenwirkungen: Familien verbrachten Zeit miteinander und lernten sich dadurch besser kennen. MONIKA SLOUK



Sie hat keine Erfolgsstory zu erzählen, meint Franziska Ehrenfellner, Sängerin, Juristin, Mutter von drei Kindern und Managerin des Kultursalons Ehrenfellner. Wenn sie auf das coronageprägte Jahr 2020 zurückblickt, fühlt sie sich nicht wie eine Gewinnerin. „Es ist unmöglich auszublenden, was alles passiert ist.“ Und dennoch: Mitten im Chaos der fünfköpfigen Familie und der beruflichen Aufgaben findet sie schöne Momente, die sie dem außergewöhnlichen Jahr 2020 verdankt. „Ich mag den sozialen Stress, die vielen Kontakte, Termine und Begegnungen. Deshalb war ich sehr überrascht, wie wohlthuend es war, ihn nicht zu haben.“ Im Frühling verwirklichte sie mit ihrem Mann und den kleinen Kindern Projekte im Garten wie einen Miniteich und ein Hühnerhaus. „Dafür hätten wir sonst keine Zeit gefunden.“ Der üblichen Tagesstruktur von Volksschule und Kindergarten zu entkommen, ohne auf Urlaubsreise oder zumindest Tagesausflüge gehen zu können, bewirkte eine neue Erfahrung. „Dadurch, dass wir 24 Stunden täglich beisammen waren und uns nicht ablenken konnten, waren wir gezwungen, uns mehr miteinander zu beschäftigen, als wir das sonst auch versuchen. Das war etwas Schönes und Wertvolles für uns.“

Alles neu. Sämtliche Beziehungen waren durch die Lockdowns der Coronazeit herausgefordert, sagt auch Martina Höber, Bereichsleiterin für Alleinerziehende und gigagampfa im Ehe- und Familienzentrum der Diözese Feldkirch. Sie mussten und konnten sich neu definieren: die Eltern-Kind-Beziehungen, die Beziehungen der Kinder untereinander und die Beziehung zwischen den

Eltern. „Die Beziehungen sind teilweise auf den Kopf gestellt worden“, erzählt Höber aus der Beratungspraxis. „Geschwister sind aufeinander zugegangen, weil sie sich nicht mit Freundinnen oder Freunden treffen konnten, Eltern-Kind-Beziehungen wurden neu aufgerollt, und Partner waren gefordert.“ In der Beratung begegnet sie speziellen Herausforderungen, da sie Trennungen, Scheidungen und Alleinerziehende oder getrennt lebende Familien begleitet. Für Paare im Trennungsprozess bedeutete der Corona-Lockdown eine Verzögerung. „Wenn etwa Scheidungsgerichtsverfahren ausgehebelt werden, weil Termine nicht haltbar sind, ist das psychisch belastend.“ Dazu kam die Unsicherheit der Unterhaltszahlungen bei Kurzarbeit und der Eltern-Besuchsregeln für Kinder im Lockdown.

In dieser Zeit entdeckten sie ihre Bindung und Verbindung wieder neu.

Streitkultur. Martina Höber erlebte zwischen all diesen Schwierigkeiten unerwartetes Potenzial. Ein Paar war dabei, sich zu trennen, weil es Alltäglichkeiten als Konfliktpotenzial erlebte und sich im Kreis der Kränkungen und verbalen Gewalt drehte. Während des Lockdowns im Frühling konnten die Partner einander nicht begegnen. In dieser Zeit entdeckten sie ihre Bindung und Verbindung wieder neu, die Konfliktthemen waren nicht mehr überdimensional. Nach einer dramatischen Trennung gab es einen

sensiblen Neustart. Das sei nicht der Normalfall, sagt Beraterin Martina Höber, aber „bedrohliche Themen von außen ändern die Familiensituation“. Auch Paare, für die ein Neustart kein Thema war, fanden teilweise zu einer neuen Streitkultur. „Wo man sich vorher auswich und manche Themen daher umschiffen konnte, statt sie zu klären, musste und konnte man nun hinschauen. Routinen, Wiederholungen und Muster in Konflikten konnten dadurch aufbrechen.“

Jugendliche. Ähnliche Wendungen erlebte Martina Höber in Eltern-Kind-Beziehungen. Sie erzählt von einer 14-Jährigen, deren Eltern immer wieder das Gespräch mit ihr suchten, aber nicht fanden. „Da kann es heilsam sein, dass man als Familie beisammen ist.“ Während des Lockdowns im Frühling erhielten die Eltern plötzlich einen liebevollen Brief von ihrer Tochter im gemeinsamen Haushalt, überraschend und umso erfreulicher. Die Gesprächsbrücken zwischen den Generationen finden sich leichter, wenn man mehr Zeit miteinander verbringt, ist die Begleiterin und Beraterin überzeugt.

Nähe. Das bestätigt auch Franziska Ehrenfellner, deren Erstgeborene manchmal gar nicht leicht aus der Reserve zu locken war. Die Umstellung vom Schulbetrieb nachhause war für die Erstklässlerin eine Herausforderung, aber danach fanden sich exklusive Momente der Zweisamkeit zwischen Mutter und Tochter, die sonst im Trubel nicht stattgefunden hätten. „Ich habe ein Scrabble-Spiel gekauft, da können die kleinen Brüder noch nicht mitspielen, das haben nur



wir gemeinsam gespielt. Elsa ist richtig aufgeblüht dabei.“ Die neue Verbindung zwischen Mutter und Tochter wirkte sich auch nach dem Lockdown positiv auf ihre Beziehung aus. Franziska Ehrenfellner weiß das zu schätzen. „Ich fühle mich privilegiert, dass es so ausgehen kann. Wir haben schon auch Sorgen, das Virus und die Ansteckungsgefahr erscheinen mir manchmal sehr bedrohlich, aber unsere Sorgen sind nicht so existenziell wie bei vielen anderen.“

Lösungen. Mit existenziellen Sorgen hatte Martina Höber in ihrer Beratungspraxis zu tun. Und gleichzeitig mit ganz neuen Lösungen, die Menschen gefunden haben. Bei Wohnungsnot zum Beispiel, die in Trennungen immer eine Rolle spielt, sprangen Gemeinden und Gemeindeverbände mit teils unkonventioneller, unbürokratischer Unterstützung ein. Ein Bürgermeister nahm eine verzweifelte Mutter in eine WhatsApp-Gruppe zum Thema Wohnen auf, wodurch sie immer aus erster Hand informiert war und leichter eine Lösung fand. Auch in der Schule waren kreative Lösungen möglich, beobachtete Höber. „Viele Schulen haben den ‚Schalter umgelegt‘. Eltern wurden als Team-Partner gesehen.“ Seit dem Lockdown würden Kinder außerdem individueller betrachtet. „Ich hoffe, dass aus den positiven Erfahrungen, die wir auch gemacht haben, etwas überbleibt für die Zukunft.“

Computerfreaks. Das Distance Learning über elektronische Geräte bot außerdem Andock-Möglichkeiten für Kinder aus bildungsfernen Familien. „Sonst verhaltensauffällige Kinder ließen sich durch die Technik gut ein-

binden.“ Schon vor Corona spielten manche Schüler/innen gerne täglich stundenlang am Computer. „Jetzt sind sie mit ihren technischen Kenntnissen eingebunden“, so Höber. Während sie die Kenntnisse im ersten Lockdown häufig auch zum Stören nutzten (Online-Sitzungen unterbrechen oder Lehrerinnen und Mitschüler aus der Sitzung werfen fanden sie besonders cool), hätte sie erlebt, dass im zweiten Lockdown das Wissen um die Technik besser als Ressource in das Schulsystem eingebunden wurde. Die Familienberaterin hofft, dass die Fördermöglichkeiten, die sich durch virtuellen Unterricht ergeben, auch über die Coronazeit hinaus beibehalten werden.

Erinnerungen. Franziska Ehrenfellner ist überzeugt, dass aus dem schwierigen Jahr 2020 auch Positives hängenbleibt. Für Kinder, die nicht unter verstärkter Gewalt oder Überforderung der Eltern gelitten hätten, bliebe die Zeit wahrscheinlich sogar in guter Erinnerung als eine „schöne, gemeinsame, verhältnismäßig glückliche Zeit“. Sie selbst erinnert sich an einen ganz besonderen Abend ihrer Kindheit. Es gab mehrere Stunden kompletten Stromausfall. Ihre Mutter zündete Kerzen an und holte eine Gitarre aus irgendeinem Schrank. „Ich hatte vorher keine Ahnung, dass meine Mutter Gitarre spielte.“ Sie würde sich heute sicher nicht mehr an den Stromausfall erinnern, ist sich Ehrenfellner sicher, wenn sie nicht an jenem Abend mit ihrer Mutter gemeinsam gesungen hätte. Ähnlich wie der Stromausfall könnte auch die herausfordernde Coronazeit im Gedächtnis der Kinder nicht nur als Belastung hängenbleiben. «

LEBENSSTATIONEN

14. Dezember 1940 - zurück in Dachau

Genau drei Jahre vor Lamperts Prozessbeginn wurde Häftling Nr. 22706 am 14. Dezember 1940 wieder zurück nach Dachau überstellt. Dieser Häftling war vor und nach seiner Inhaftierung als Provokator Dr. Carl Lampert bekannt. Als Häftling war er wie tausende andere auch nur eine Nummer an einem, wie er selbst sagte, „loco horribili“ - einem schrecklichen Ort.

Der KZ-Häftling und spätere Bischof Majdąnski berichtet, wie er und die 527 anderen Geistlichen die Überstellung in einer kalten verschneiten Winternacht in einem unbeheizten Waggon erlebt hatten: „Wenigstens würden wir den kleinen, sehr bösen Aufseher namens Schubert zurücklassen. Das ist ein nicht geringer Trost. Doch ausgerechnet Schubert fährt mit uns. Die Bedrohung ist (...) überall gegenwärtig. Und auch die Angst. Sie (...) begleitet uns ständig. (...). Wir fragen uns, was uns erwartet (...) nach dem Aussteigen aus dem Zug im Bahnhof von Dachau. (...). Der viele Schnee klebt an den Holzpantinen fest, sodass das Gehen vom Bahnhof zum Lager immer schwieriger wird. Man kann diesen Schnee nicht einmal abschlagen. Dafür ist keine Zeit, denn die Aufseher schreien ununterbrochen: ‚Los! Los!‘“

Carl Lampert war mitten unter ihnen - in der Strafkompagnie. Trotz seines Schicksals bewies Lampert stets eine innere Kraft, wie aus einer Briefpassage von Pfarrer Alois Knecht zu entnehmen ist: „Lampert hatte trotz allem immer einen guten Humor und sagte...:

„Die Verbrechen, die tagtäglich geschehen, sind zu groß, als dass die Nazis siegen könnten; aber ob wir das bittere Ende überleben werden, das ist unwahrscheinlich.“

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS

► www.carl-lampert.at

SONNTAG

3. Adventssonntag (Gaudete) – Lesejahr B, 13. Dezember 2020

Freut euch zu jeder Zeit!

Weihnachten rückt näher, die Vorfreude wird größer – und sie ist eine christliche Tugend. Paulus beginnt seine Ermahnungen in der zweiten Lesung nicht umsonst mit dem Wort: „Freut Euch!“

1. Lesung

Jesaja 61,1–2a.10–11

Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir.
Denn der HERR hat mich gesalbt;
er hat mich gesandt, um den Armen
frohe Botschaft zu bringen, um die zu
heilen, die gebrochenen Herzens sind, um
den Gefangenen Freilassung auszurufen
und den Gefesselten Befreiung, um ein
Gnadenjahr des HERRN auszurufen.
Von Herzen freue ich mich am HERRN.
Meine Seele jubelt über meinen Gott.
Denn er kleidet mich in Gewänder des
Heils, er hüllt mich in den Mantel der
Gerechtigkeit, wie ein Bräutigam sich
festlich schmückt und wie eine Braut ihr
Geschmeide anlegt.
Denn wie die Erde ihr Gewächs
hervorbringt und der Garten seine Saat
sprießen lässt, so lässt GOTT, der Herr,
Gerechtigkeit sprießen und Ruhm vor
allen Nationen.

2. Lesung

1 Thessalonicherbrief 5,16–24

Schwestern und Brüder!
Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne
Unterlass! Dankt für alles; denn das ist der
Wille Gottes für euch in Christus Jesus.
Löscht den Geist nicht aus! Verachtet
prophetisches Reden nicht! Prüft alles und
behaltet das Gute! Meidet das Böse in jeder
Gestalt! Er selbst, der Gott des Friedens,
heiligt euch ganz und gar und bewahre
euren Geist, eure Seele und euren Leib
unversehrt, damit ihr ohne Tadel seid bei
der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.
Gott, der euch beruft, ist treu;
er wird es tun.

Evangelium

Johannes 1,6–8.19–28

Ein Mensch trat auf, von Gott gesandt; sein
Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um
Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle
durch ihn zum Glauben kommen. Er war

nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis
ablegen für das Licht.

Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als
die Juden von Jerusalem aus Priester und
Levitens zu ihm sandten mit der Frage: Wer
bist du?

Er bekannte und leugnete nicht; er bekann-
te: Ich bin nicht der Christus.

Sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elija?

Und er sagte: Ich bin es nicht.

Bist du der Prophet?

Er antwortete: Nein.

Da sagten sie zu ihm: Wer bist du? Wir müs-
sen denen, die uns gesandt haben, Antwort
geben. Was sagst du über dich selbst?

Er sagte: Ich bin die Stimme eines Rufers in
der Wüste: Ebnet den Weg für den Herrn!,
wie der Prophet Jesaja gesagt hat.

Die Abgesandten gehörten zu den Phari-
säern. Sie fragten Johannes und sagten zu
ihm: Warum taufst du dann, wenn du nicht
der Christus bist, nicht Elija und nicht der
Prophet?

Johannes antwortete ihnen: Ich taufe mit
Wasser. Mitten unter euch steht einer, den
ihr nicht kennt, der nach mir kommt; ich
bin nicht würdig, ihm die Riemen der San-
dalen zu lösen.

Dies geschah in Betanien, jenseits des Jor-
dan, wo Johannes taufte.



Johannes der Täufer legte Zeugnis ab für Christus, das Licht der Menschen. KIZ/NIE

Meine Seele preist die Größe des Herrn
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.
Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.

Denn der Mächtige hat Großes an mir getan
und sein Name ist heilig.
Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht
über alle, die ihn fürchten.

Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben
und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er nimmt sich seines Knechtes Israel an
und denkt an sein Erbarmen.

ALS ANTWORTPSALM: DAS MAGNIFIKAT (LUKAS 1,46B–48.49–50.53–54)

WORT ZUM SONNTAG

Ein Licht, das uns erleuchtet

Im Johannesevangelium steht am Beginn: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott.“ (Johannes 1,1) Wenn wir das Johannesevangelium weiterlesen, erkennt man, dass das Wort schon vor der Schöpfung existiert hat. Das Wort, das Gott selber ist, tritt in die Welt ein, von daher ist das Auftreten Johannes des Täufers zu verstehen, als Zeuge für die Menschwerdung Gottes durch Jesus Christus.

In der modernen Welt ist uns die Bedeutung des Lichtes nicht mehr so bewusst, da fast alles elektrisch beleuchtet ist. Wenn man aber in der Dunkelheit ist und von der Ferne ein Licht erkennt, das uns entgegenkommt, dann wird unsere Umgebung umso mehr erhellt, und wir fühlen uns in Sicherheit. Johannes hat einen unsicheren Ort gewählt, die Wüste, wo es normalerweise keinen Menschen hinzieht. Einem Ort, wo es einem schnell nach Wasser dürrt. Vielleicht hat er sich auch deshalb als Rufer in der Wüste verstanden, denn in der Wüste wurden die Hebräer durch ihre Glaubenserfahrung geprägt, als sie auf der Wanderschaft von Ägypten in das gelobte Land waren. Johannes wird damit zur Schwelle zwischen dem Alten Bund und dem Neuen Bund. Er, der für einen Prophet gehalten wird, zeigt den Weg zu Christus, der Licht und Hoffnung für die Menschen ist. Wer sind die Propheten unserer Zeit, sind es die Meinungsforscher, Wissenschaftler oder die Wirtschaftsstrategen? Wie können wir zwischen echten und falschen Propheten unterscheiden? Jesus Christus ist unsere Orientierung, damit wir Prophetinnen und Propheten erkennen, die die Kirche in unserer Zeit so notwendig braucht.

ZUM WEITERDENKEN

■ Paulus schreibt: „Freut euch zu jeder Zeit!“ – „Gaudete!“

Es geht um die Freude, die nicht nur von Umständen abhängig ist, die trotz allem gilt, die zeitlos ist, die sich verschenkt, die von den Früchten des Glaubens lebt.



BR. GÜNTER MAYER

ist Salesianer Don Boscos. Er wirkte viele Jahre in der Mission in Ghana und ist jetzt der Geschäftsführer der Don Bosco Mission Austria. Den Autor erreichen Sie unter

► sonntag@koopredaktion.at

KURZ BERICHTET



Michael Landau

CARITAS ÖSTERREICH

■ **Jubiläum.** Michael Landau (60) hatte vor 25 Jahren, am 1. Dezember 1995, seinen ersten Arbeitstag bei der Caritas. An dieses Jubiläum hat Klaus Schwertner, Geschäftsführender Caritasdirektor der Erzdiözese Wien, in einem Facebook-Eintrag für seinen Chef erinnert, der neben seinen Aufgaben in Wien seit 2013 auch Präsident der Caritas Österreich und seit heuer auch der Region Europa der Caritas Internationalis ist.

■ **Sterbestatistik.** „Verstorbene sind keine Zahlenreihen“, betonte der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka in einer aktuellen Aussendung. Hintergrund ist die wegen der Corona-Pandemie höchste Sterbefallstatistik seit 1978. So meldete die Statistik Austria für die Woche vom 16. bis 22. November 2.431 Todesfälle. Hinter der Statistik stünden konkrete Schicksale von Menschen, deren Familien und Angehörigen, so Chalupka. Konkret rief der evangelische Bischof alle in Österreich lebenden Menschen dazu auf, der Toten in ihrer jeweiligen Tradition zu gedenken. „Aus evangelischer Sicht ist die Würde der Sterbenden und das Gedenken der Verstorbenen zentral“, erläuterte Chalupka. Ebenso zentral sei die Achtung der Trauer um die Toten und die Sorge um die Hinterbliebenen.

■ **Video-Impulse.** Mit 24 spirituellen Impulsen aus 24 Gemeinschaften wollen die heimischen Orden im heurigen Advent einen besonderen Akzent setzen und möglichst viele Menschen virtuell durch die schwierige Coronazeit begleiten. ► Infos: www.ordensgemeinschaften.at

Neue Corona-Maßnahmen

Öffentliche Gottesdienste sind wieder möglich

Unter erhöhten Schutzmaßnahmen sind seit Montag, 7. Dezember, öffentliche Gottesdienste wieder möglich. Darauf haben sich die Kirchen und Religionsgesellschaften in einer neuen Vereinbarung mit dem Kultusministerium geeinigt.

Damit gelten im Wesentlichen wieder jene Regeln, die bereits vor dem Lockdown ab 3. November praktiziert wurden. Konkret ist ein Mindestabstand von 1,5 Metern bei Gottesdiensten einzuhalten und wie bisher ein Mund-Nasenschutz zu tragen. Darüber hinaus werden Gemeinde- und Chorgesänge bis auf Weiteres ausgesetzt. Religiöse Feiern wie zum Beispiel Trauungen werden aufgeschoben. Wie bisher muss bei Gottesdiensten Desinfektionsmittel ausreichend zur Verfügung gestellt werden.



Öffentliche Gottesdienste sind nun – mit Abstand – wieder möglich. KNA

Außerdem werden die Kirchen und Religionsgesellschaften weitere Maßnahmen zur Eindämmung des Virus setzen, legt die Vereinbarung fest. Als Beispiele werden der Einsatz von Online-Angeboten, die kürzere Dauer von Gottesdiensten und die Absperrung jeder zweiten Kirchenbank genannt.

Erarbeitung einer Rahmenordnung. Die Bischofskonferenz hat auf Grundlage der neuen Vereinbarung eine Rahmenordnung erstellt, die die Details für die Feier von Gottesdiensten im Bereich der katholischen Kirche seit 7. Dezember festlegt. Der gemeinsam gelebte Glaube gebe gerade jetzt vielen Menschen Halt und Hoffnung und werde so zum Segen für die ganze Gesellschaft, betont Erzbischof Franz Lackner als Vorsitzender der Bischofskonferenz.

Würdiges Weihnachtsfest. Nach den Einschränkungen durch den Lockdown hat die Bundesregierung Lockerungen seit 7. Dezember beim Handel, bei den Schulen und in einigen anderen Bereichen beschlossen. Die „behutsamen Öffnungsschritte“ werden gesetzt, um ein „würdiges und halbwegs sicheres Weihnachtsfest“ feiern zu können, sagte Bundeskanzler Sebastian Kurz nach der Sitzung des Ministerrats. Lockerungen gibt es auch für den privaten Bereich: Bei den Weihnachtsfeiertagen und zum Jahreswechsel soll es möglich sein, dass sich zehn Personen treffen können.

Klare Haltung gegen Rechtspopulismus

Die christlichen Kirchen und Theologien dürfen gegenüber rechtspopulistischen Strömungen und der sie begleitenden menschenverachtenden, gewaltbereiten Genderfeindlichkeit in Europa nicht schweigen. Das hat die in Graz lehrende Theologin Rita Perintfalvi in einem Kathpress-Interview betont. Im Vorfeld eines von ihr geleiteten Online-Webinars über Rechtspopulismus und religiösen Fundamentalismus warnte sie vor Demokratie-bedrohenden Entwicklungen in Ländern wie ihrer Heimat Ungarn; der Widerstand dagegen sei auch ein Kampf um grundlegende Rechte und die Freiheit des Menschen.



Laut der Bibelwissenschaftlerin Rita Perintfalvi sind die Anerkennung der Gleichberechtigung und die Würde aller Menschen für die christliche Ethik unabdingbar. UNIVERSITÄT GRAZ

Caritas für deutsches Konzept in Pflege-Lehre

Die Caritas plädiert angesichts des Pflegekräftemangels dafür, den Abschiebestopp für Asylwerber in Lehre auf diesen Bereich auszudehnen. Generalsekretärin Anna Parr verwies dazu auf das deutsche „3plus2-Modell“. Es ermöglicht ausreisepflichtigen Personen, eine maximal dreijährige Ausbildung zu absolvieren und dann zwei Jahre in einem erlernten Beruf zu arbeiten. Anschließend besteht die Möglichkeit zum Umstieg auf einen anderen Aufenthaltstitel. Ein daran angelehntes Modell sei auch für Österreich denkbar, sagt Parr.



Nach einem Amoklauf in der Fußgängerzone im deutschen Trier gedenken die Menschen der Opfer der brutalen Gewalt. KNA

Entsetzen über die Gewalttat in Trier

Mit einem ökumenischen Gebet haben die Kirchen in Trier der Opfer der Amokfahrt vom 1. Dezember gedacht. „Noch gibt es für die furchtbare Tat keine Erklärung“, sagte der katholische Bischof Stephan Ackermann am Abend im Dom der Stadt. Das Gebet wolle Raum geben, der Fassungslosigkeit, Sprachlosigkeit und Trauer, die in der Stadt angesichts der „brutalen Gewalttat“ herrschen, Ausdruck zu verleihen. Am Dienstagnachmittag war ein Mann

mit hohem Tempo in Zickzacklinien durch die Innenstadt von Trier gefahren und hatte dabei mindestens fünf Menschen, unter ihnen ein Baby, getötet und weitere zum Teil schwer verletzt. Die Polizei nahm die Person fest und stellte das Fahrzeug sicher. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen 51 Jahre alten Deutschen aus der Region um Trier. Die Oberstaatsanwaltschaft teilte mit, es gebe keine Anhaltspunkte für ein politisches oder religiöses

Motiv. Vermutet würden eher psychische Probleme.

An dem Gebet, das Bischof Ackermann mit dem evangelischen Trierer Superintendenten Jörg Weber leitete, nahmen etwa 150 Menschen teil. Auf den Treppen zum Altarraum stellten Besucher Kerzen auf, dazwischen ein Teddybär-Kuscheltier. Parallel zu dem Gottesdienst im Dom läuteten in allen Trierer Kirchen die Totenglocken.

Echo auf EU-Erklärung gegen Antisemitismus

Die von den EU-Staaten veröffentlichte Erklärung zur Bekämpfung von Antisemitismus stößt bei Vertretern der jüdischen Gemeinschaft auf ein geteiltes Echo. Der Jüdische Weltkongress (WJC) begrüßte die Erklärung des EU-Rates als einen „deutlichen Schritt, Europa zu einem besseren Ort für Juden zu machen“. Auch die Konferenz der Europäischen Rabbiner (CER) sprach von einem „willkommenen Schritt in die richtige Richtung“, vermisst aber Garantien für die Religionsfreiheit. Die Verantwortung liege nun bei den Mitgliedstaaten, die Maßnahmen der Erklärung umzusetzen.

Todesstrafe: Protest gegen Erweiterungen

Scharfe Kritik äußerten führende US-Katholiken an einem Vorstoß des Justizministeriums, die Tötungsarten bei Hinrichtungen zu erweitern. „Erschießungskommandos und andere Hinrichtungsmethoden wieder einzuführen, ist ein Schlag ins Gesicht eines Landes, das sich von der Praxis der Todesstrafe abwendet“, so Krisanne Vaillancourt Murphy, Geschäftsführerin des „Catholic Mobilizing Network“. Schwester Helen Prejean, die sich seit Langem gegen die Todesstrafe einsetzt, bezeichnete die Ankündigung als „gefühllose rohe Gewalt der Mentalität der Trump-Administration“.

WELTKIRCHE

■ **„Der Bischof und die Einheit der Christen – ein ökumenisches Vademecum“** – so lautet der Titel einer neuen Handreichung für katholische Bischöfe zu ihrem Umgang mit anderen Konfessionen. Das aktuell vom Vatikan veröffentlichte Dokument solle laut Papst Franziskus den Bischöfen als „Leitfaden für die Ausübung ihrer ökumenischen Verantwortung“ dienen.

■ **Trotz** der Beschränkungen durch die Corona-Pandemie ruft der Weltkirchenrat die Christen zu Weihnachten zu Mut und Hoffnung auf. Das Kind in der Krippe in all seiner Verwundbarkeit sei „ein Sinnbild für fragile Hoffnung“, sagt Ioan Sauca, Generalsekretär des weltweiten Ökumenischen Rates der Kirchen.



Ioan Sauca
ÖRK/ALBIN HILLERT



Klosterkipferl sind ein fixer Bestandteil des traditionellen Kekstellers A_LEINSTOCKADOBE.COM

Omas Klosterkipferl

ZUTATEN

- 21 dag Mehl
- 14 dag geriebene Mandeln
- 10 dag Kochschokolade
- 7 dag Staubzucker
- 2 Dotter
- 15 dag Butter
- Schokoglasur

ZUBEREITUNG

Die Kochschokolade sollte weich sein, dazu im Wasserbad oder in der Mikrowelle vorab erwärmen.

Nun werden alle Zutaten abgewogen, zusammengemischt und gut verknetet. Aus der Masse formt man etwa 2 cm dicke Rollen und schneidet davon mit einer Teigkarte gleich große Stücke ab. Daraus werden rasch Kipferl geformt und auf das mit Backpapier ausgelegte Backblech gelegt.

Tipp: Der Teig sollte beim Verarbeiten nicht zu warm sein, sonst bricht er. Daher stellt man die Masse zwischenzeitlich in den Kühlschrank und holt eine Rolle nach der anderen zur Verarbeitung heraus.

Gebacken werden die Kipferl bei 175°C, je nach Größe sind sie nach 12 bis 15 Minuten fertig und werden aus dem Rohr geholt. Nach dem Abkühlen werden die Spitzen in die Schokoglasur getunkt. Auf einem Abtropfgitter oder Backpapier lässt man die Glasur gut trocknen, bevor die Kipferl in die Keksdose wandern.

Berührungen bauen Stress ab und vermitteln Nähe. Was den Menschen bei der Einhaltung der notwendigen Abstandsregeln wirklich abgeht, ist das Kuschelhormon Oxytocin.

BRIGITTA HASCH

Berührung als Lebenselixier

Berührungen, Umarmungen und körperliche Nähe sind ein körperliches Grundbedürfnis. Nicht umsonst nennen Experten die Sehnsucht nach Körperkontakt „Skin Hunger“ – also Haut Hunger. Doch im Gegensatz zu anderen körperlichen Bedürfnissen wie Essen, Trinken oder Schlafen wird dem Verlangen nach Berührungen oft zu Unrecht weniger Stellenwert zugemessen.

Der Mensch braucht Streicheleinheiten. Das Verlangen nach körperlicher Nähe ist angeboren. Babys müssen lernen zu essen und zu gehen, aber sie können von Beginn an ihre Umwelt ertasten. Untersuchungen haben gezeigt, dass sie schon ab der achten Schwangerschaftswoche sanfte Berührungen wahrnehmen. Wenig später beginnen sie, sich selbst zu berühren und ihre Hautzellen schicken Impulse ans Gehirn. Es ist ebenso wissenschaftlich belegt, dass zu früh geborene Babys sich besser entwickeln, wenn sie regelmäßig gestreichelt werden, als wenn sie allein in Brutkästen liegen. Erwiesen ist auch, dass Kinder, die nicht umarmt

und gehalten werden, Störungen im Wachstum, bei motorischen Fähigkeiten und in der kognitiven Entwicklung zeigen. Verhaltensauffälligkeiten und gesundheitliche Schäden sind bei ihnen häufiger.

Berührungen machen glücklich. Weniger Stress und Ängste, mehr Widerstandskraft und (Selbst-)Vertrauen, ruhige Atmung, Entspannung, Beruhigung, Trost – jede zärtliche Berührung tut dem Körper gut. Schuld daran ist das Hormon Oxytocin, auch Glücks- oder Kuschelhormon genannt. In erstaunlicher Geschwindigkeit melden zigtausende Sinneszellen dem Gehirn einen vertrauensvollen Hautkontakt, worauf das Hormon ausgeschüttet wird und seine angenehme Wirkung entfaltet: Die körperliche Anspannung sinkt, der Herzschlag verlangsamt sich, Wohlgefühl und Sicherheit stellen sich ein.

Fatale Vereinsamung. In Zeiten von (notwendiger) angeordneter sozialer Distanz ist es für jeden Menschen leichter nachvollziehbar, wie es einsamen und alten Men-





Umarmungen und körperliche Nähe sind fast so wichtig wie die Luft zum Atmen.

Sie haben einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden.

MASHIKI/STOCKADOBÉ.COM

schen gehen mag, die nur (noch) selten berührt werden. Und das, obwohl der Tastsinn, im Gegensatz zu den anderen Sinnen, bis ins hohe Alter ohne große Einbußen gut erhalten bleibt. Mediziner sind überzeugt, dass viele Erkrankungen in direktem Zusammenhang mit Vereinsamung, Berührungs- und Körperlosigkeit stehen. Der direkte Mensch-zu-Mensch-Kontakt ist auch durch die Technik nicht ersetzbar. Mit Umarmungen, einem Spaziergang Hand in Hand, aber auch „nur“ mit dem Eincremen der Hände kann man alten Menschen ganz einfach den notwendigen Hautkontakt schenken.

Eine Frage der Kultur. Verschiedene Kulturkreise haben unterschiedliche Begegnungsgewohnheiten. Schon alleine Dauer und Intensität von Händeschütteln unterscheiden den Mitteleuropäer zum Beispiel von südlicheren Kulturen. Da wird auch schneller und intensiver bei einer Begrüßung umarmt, was in „Distanzkulturen“ als eher verstörend oder gar als Eingriff in die Intimsphäre wahrgenommen wird. «

Gedanken zur Adventzeit

Bitte warten!

„Wie oft muss ich noch schlafen, bis das Christkind kommt?“ Es scheint, als sei der Advent besonders für Kinder eine Zeit des Wartens.

Aber nicht nur für die Kleinen gelten die kommenden Wochen als Wartezeit. Auch für die Großen stellen sie eine Zeit dar, die sich vom Rest des Jahres abhebt.

Ausnahmejahr. Besonders heuer reagiere ich etwas empfindlich auf das Wort „warten“. Ich bin es an manchen Tagen einfach leid, warten zu müssen. So lange schon warte ich darauf, dass wir mit unseren Chorproben wieder beginnen können; dass ich wen auch immer ich möchte wieder nach Herzenslaune und ohne Bedenken treffen und in den Arm nehmen kann; dass ... – dass meine Vorfriede nicht mehr ins Leere läuft.

Das Warten begleitet uns.

Von klein auf sind wir Menschen mit dem Wesen und mit Zeiten des Wartens konfrontiert. Wahrscheinlich ist das Warten sogar ein so fixer Bestandteil unseres Lebens, dass wohl noch kein Tag vergangen ist, an dem wir nicht in irgendeiner Weise gewartet haben. Wie wir das Warten aber erleben, hängt wesentlich von unserer Haltung und emotionalen Wahrnehmung ab. Dabei ist das Warten ein mehr oder weniger bewusstes Erleben von gegenwärtiger Zeit.

Störfaktor „Warten“. Nicht selten wird das Warten aber als etwas erlebt, das so gar nicht in den Fluss unseres Alltags hineinpasst. Ungeduldig stehen man-



KAREPA/STOCKADOBÉ.COM

che an der Bushaltestelle oder im Stau und kämpfen damit, diese scheinbar unproduktive Stehzeit auszuhalten. Ablenkung zeigt sich dann als Wundermittel, um die Wartezeit etwas erträglicher zu machen und uns außerdem das Gefühl zu geben, dass wir ja nichts verpassen – wohlgedacht: während die Zeit vorüberzieht und schlichtweg erwartet wird.

Erwarten statt erwarten.

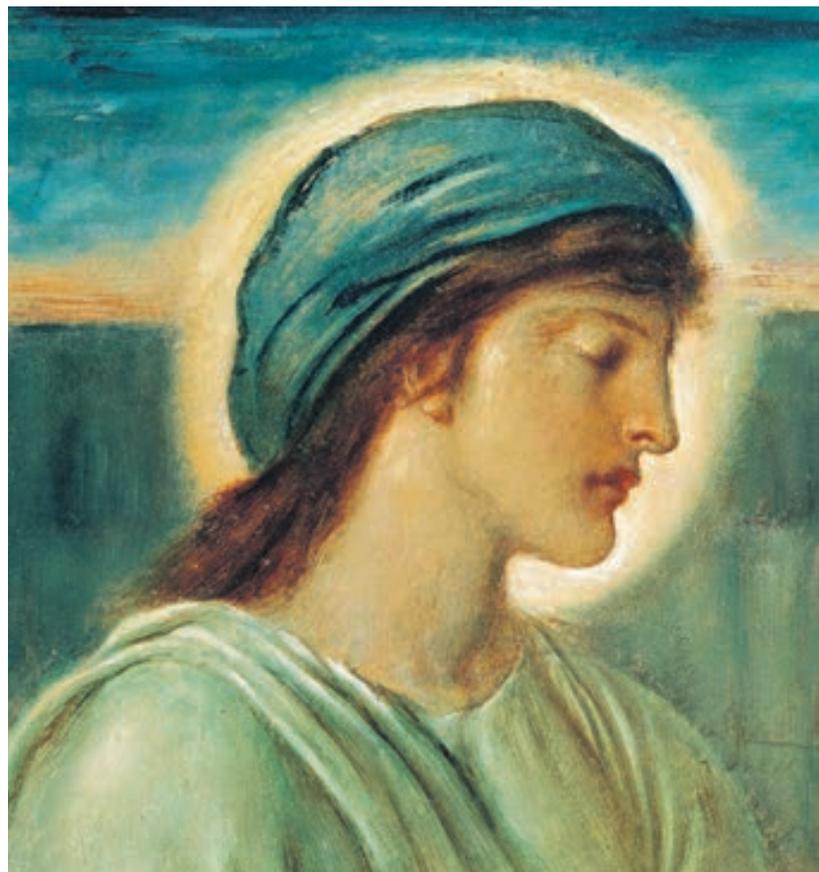
Genauso kennen wir aber nicht zuletzt aus Kindertagen das Warten, das von tiefer Vorfriede geprägt ist, und manches Warten ist mit einer Haltung des Hoffens verbunden. Das Warten zeigt sich hier als Erwarten. Anders als bei einer vermeintlich sinnlosen Verwarte-Zeit ist die Wahrnehmung dieser Zeit viel positiver gestimmt. Als glücklich werden die sich bezeichnen, die die Zeit des Wartens gar schätzen gelernt haben.

Als eine solche Zeit gilt auch der Advent: eine Zeit des Erwartens und der Vorbereitung, in der wir – wie bei einem Adventkalender – jeden neuen Tag wie ein Türchen öffnen dürfen, um zumindest für einen Augenblick das Erwarten achtsam wahrzunehmen und wenigstens für einen Moment die Zeit im Jetzt auszukosten.

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

EVA NESSL
INSTITUT FÜR RELIGIONSPÄDAGOGIK, PH DIÖZESE LINZ
www.phdl.at





Ave

Besonders viele Advent- und Weihnachtslieder verdanken wir dem Lukasevangelium. Heute sollen einmal jene zur Sprache kommen, die Maria und Josef in den Mittelpunkt stellen. Das bekannteste (nicht nur Weihnachts-)Lied ist selbstverständlich das Ave Maria, das zwei Bibelstellen miteinander kombiniert und zitiert. Der Anrede des Engels Gabriel in der Verkündigungsszene: „Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir“ (vgl. Lk 1,28), folgt die Anrede der Elisabeth in der Heimsuchungsszene: „Du bist gebenedeit unter den Frauen und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes“ (vgl. Lk 1,42). Hier fügt das Lied noch den Namen des Kindes an, „Jesus“, und richtet eine frei gedichtete Bitte an die Gottesmutter, für uns Fürbitte einzulegen.

Morgenstern. Das Kirchenlied „Maria, sei gegrüßet“ (Gotteslob 795) berichtet ab der zweiten Strophe von der Verkündigung des Erzengels Gabriel in einer gereimten Nachdichtung. In der ersten Strophe dagegen wird aus Motiven unterschiedlicher biblischer Bücher Maria als Gottesmutter eingeführt. Sie ist der „Morgenstern“ – biblisch bezeichnet sich dagegen Christus selbst als der Morgenstern (vgl. Offb 22,16). Später wurde der Ehrentitel auch an Maria gegeben (z. B. in der Laurentianischen

Litanei). „Von jedem Makel rein“ ist ein Zitat aus dem Hohelied: Hier bezeichnet der Liebende des Hoheliedes seine Freundin als schön, ohne jeden Makel (vgl. Hld 4,7). Das wurde später auf Maria bezogen und aus der Frau ohne Schönheitsfehler wurde die Frau ohne Befleckung durch die Erbsünde.

Schöner als Sonne und Mond. Ein volksliedhafterer Gesang ist das Lied „Wie schön glänzt die Sonn“, das ebenfalls Motive aus dem Hohelied verarbeitet. Die Frau, die schön ist wie Sonne und Mond, wird in Hohelied 6,10 besungen: „Wer ist sie, die da erscheint wie das Morgenrot, wie der Mond so schön, strahlend rein wie die Sonne?“ – Im Lied ist sie sogar noch schöner als Sonne und Mond:

Wie schön glänzt die Sonn',
wie hell leucht' der Mond,
der Schönheit Maria
doch gleichen nichts kann.

In der zweiten Strophe folgt dann die Verkündigungsszene, wo „ihr der Engel das Ave vortragt“.



Der Erzengel Gabriel verkündet Maria die Geburt ihres Sohnes Jesus. Ölbild auf Leinwand (1894) von Simeon Solomon, Russel-Cotes Museum in Bournemouth, England

AKG-IMAGES / PICTUREDESK.COM

Bibelstellen in Advent- und Weihnachtsliedern

Teil 3 von 5

ELISABETH BIRNBAUM
DIREKTORIN DES
ÖSTERREICHISCHEN
KATHOLISCHEN
BIBELWERKS

FOTO: PRIVAT



Maria

Verkündigungsszene. Auch das Lied „Der Engel des Herrn“ (Gotteslob 956) schildert in den ersten beiden Strophen die Verkündigungsszene aus Lukas 1. In der dritten Strophe wechselt das Lied zum Johannesprolog, wenn es Jesus als „das heilige Wort, das Fleisch worden ist“, anspricht.

Magnificat. Ebenfalls nicht denkbar ohne das Lukasevangelium ist das häufig vertonte Magnificat (vgl. Lk 1,46–55), Marias jubelnder Lobpreis des rettenden Gottes. Hier erweist sich Maria als Prophetin, die den Sturz der Mächtigen und die Erhöhung der Niedrigen besingt.

Herbergslied. Daneben gibt es einige weitere Lieder, die sich vom Lukasevangelium inspirieren lassen, ohne es immer direkt zu zitieren. Dem Herbergslied „Wer klopfet an?“ – „Oh zwei gar arme Leut!“ liegt kein Bibeltext zugrunde, es entfaltet vielmehr die lapidare Bemerkung in Lukas 2,7 „Sie ... legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ Davon inspiriert schildert das Lied einige vergebliche Versuche des Elternpaares, ein Zimmer zu bekommen, und stilisiert sie zudem als „arme Leut“, die sich erst gar keines leisten könnten.

Die Herbergsbesitzer dagegen sind durchwegs unfreundlich und schroff.

Der Gang zu Elisabeth. Das bekannte Adventlied „Maria durch ein Dornwald ging“ entfaltet ebenfalls ein Motiv aus dem Lukasevangelium weiter: den Gang Marias zu ihrer Verwandten Elisabeth. Kunstvoll wird in das Lied aber auch das Motiv des neu aufspießenden „Baumstumpfes“ aus Jesaja 11 eingewoben (vgl. den ersten Teil dieser Serie).

Wiegenlieder. Und dann gibt es noch einige Wiegenlieder, die Maria und Josef als frischgebackene Eltern zeigen, etwa „Joseph, lieber Joseph mein“:

Joseph, lieber Joseph mein,
hilf mir wiegen mein Kindelein!
Gott, der wird dein Lohner sein
im Himmelreich, der Jungfrau Sohn Maria ...

Sie verweisen dann schon auf das Jesuskind selbst. Davon wird in der letzten Folge dieser Serie die Rede sein. ◀

Über die Beziehung zu anderen Menschen und die Begegnung mit Gott

Freude die aus der Stille kommt

Ein Text über die Freude anlässlich des Gaudete-Sonntags.

MARKUS SEIDL-NIGSCH

Im Beziehungsalltag passiert es leicht, dass zwei Menschen den geistig-seelischen Kontakt zueinander verlieren. Sie übersehen (bewusst oder unbewusst) die Anzeichen dafür, bis sich einer der beiden unübersehbar vom anderen distanziert. Ganz allgemein gilt, dass einmal gewonnene Bindungen im Lauf der Zeit erodieren können. Wir müssen sie daher immer wieder stärken, aktiv pflegen und erneuern.

Dabei kann folgende Betrachtung helfen: Unsere Beziehungen sind zwar etwas schon Bestehendes, zugleich entstehen sie aber stets neu. Denn jede Begegnung mit einem vertrauten Menschen kann zu einem noch tieferen Verstehen des anderen führen. Vor allem auch deshalb, weil ihn Erfahrungen prägen und ändern. Darum müssen wir einander immer wieder neu kennenlernen. Zugleich liegt darin ein Hoffnungsmoment: Jede Partnerschaft und Freundschaft hat aufgrund seiner Entwicklungsdynamik immer auch eine neue Zukunft. Bewusste Visionen zur zukünftigen Gestalt schon vorhandener Beziehungen können diese stärken. Sie wirken dem Erodieren entgegen. Der Blick auf etwas, das wir uns wünschen und das vielleicht tatsächlich vor uns liegt, kann vor allem auch in Krisen helfen. Er kann ermöglichen, überhaupt wieder zueinander finden zu wollen.

Ein solcher Blick in die Zukunft ist verbunden mit dem, was gerade jetzt ist. Denn das Kommende wurzelt in dem, was sich heute ereignet: Der rote Faden eines Lebens mag Schleifen ziehen, Knoten haben oder geradlinig verlaufen. In jedem Fall verbindet er die Lebensstationen und Zeiten eines Menschenlebens zu einer Einheit. Visionen haben da-

her nicht nur mit der Zukunft, sondern sehr viel mit der Gegenwart zu tun. Sie entstehen im möglichst unvoreingenommenen, zur Ruhe kommenden Schauen auf das, was ist. Was aber ist gerade jetzt?

Viele Menschen denken bei dieser Frage vermutlich an ihre Sorgen, Aufgaben und Ziele. Und zu besonderen Zeiten im Jahreskreis, zum Beispiel im Advent, bemühen sie sich vielleicht aktiv um einen gelingenden Alltag. Dabei kann übersehen werden, dass bewusstes Handeln das tragfähige Fundament innerer Orientierung braucht. Gerade der Advent bietet sich an, statt einer Zeit des aktiven Tuns eine des Ausruhens zu sein. Wer zur Ruhe kommt, kann von dem ablassen, was im Alltag die Sinne und die Seele trübt. Gelingt das Besinnen, gewinnen wir Abstand zum üblichen Trott. Wir können dann besser wahrnehmen, was wir sehen und vor allem auch spüren. Und wir können unser praktisches Leben neu danach ausrichten.

Eine solche innere Schau gelingt eher an einem aufgeräumten, ruhigen Platz. An einem Ort, an dem der Alltag mit seinen Dingen und Geräuschen zurücktritt und einfachen Formen und der Stille Platz macht. Es kann genauso eine Ecke des Wohnzimmers sein wie eine Nische im Kirchenraum, in der dann das Klingen der Stille hervortritt (denn sie klingt ja!). Wenn uns dies widerfährt, können wir zugleich uns selbst und damit auch jenen Mittelpunkt finden, für den der Name Gott steht. Im ersten Buch der Könige (1 Könige 19,12) begegnet Gott dem Propheten Elija denn auch nicht in tobenden Kräften: „Da zog der Herr vorüber: Ein starker, hefti-



Haben uns die stillen Stunden des Winters etwas zu sagen?

SEIDL-NIGSCH

ger Sturm, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Doch der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam ein Feuer. Doch der Herr war nicht im Feuer.“ Vielmehr spricht Elija ein „sanftes, leises Säuseln“ an, das sich heute zum Beispiel im hellen Ruf eines Vogels oder im Tönen fallenden Schnees wiederentdecken lässt.

In der Sanftheit solcher Ruhe können sich in Menschen Bewegungen auflösen, die sie innerlich stören und ihre Freiheit einschränken. Das Erfahren von Stille schenkt Trost, Zuversicht und Freude. Stille befreit. Solche erfüllenden Momente gleichen jenem des Ankommens auf einem Berggipfel: Nach anstrengendem Aufstieg bietet sich eine erhabene Aussicht, den Tälern und dem Alltag in der Tiefe entrückt. Und auch wenn die Freude allein um ihrer selbst willen gerechtfertigt ist, wirkt sie darüber hinaus. Denn etwas von ihrer inneren Stärkung und Befreiung bleibt in der Wanderin zurück, wenn sie vom Berg ins Tal oder aus der Stille in den Alltag zurückkehrt. Begegnung mit anderen Menschen sind dann vielleicht offener, weil die eigenen Ängste in den Hintergrund treten und das Verständnis für andere wächst.

Beides benötigen auch Paare, um ihre Beziehung zu erneuern und zu vertiefen. Damit einhergehen kann ein geheimnisvolles Moment: Durch den Partner, die Partnerin oder einen Freund kommen wir zugleich unserem eigenen Selbst näher. „Der Mensch wird am Du zum Ich“ - so formulierte es der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber (1878-1965). «

bmf.gv.at/terminvereinbarungen

Coronavirus: Helfen Sie mit

Bitte nur mit Termin ins Finanzamt



Entgeltliche Einschaltung
Foto: BMF/Citronenrot

Bundesministerium Finanzen

Um direkte Kontakte zu reduzieren, sind die Infocenter der Finanzämter österreichweit eingeschränkt geöffnet. Grundsätzlich lassen sich die meisten Anliegen unkompliziert über finanzonline.at erledigen. Sollten Sie dennoch den persönlichen Kontakt wünschen, ist eine Terminvereinbarung unbedingt notwendig:

- Online über bmf.gv.at/terminvereinbarungen oder
- Telefonisch unter der Nummer **050 233 700**

Dadurch können wir Menschenansammlungen und Wartezeiten vermeiden. Bitte tragen Sie beim Betreten des Finanzamts Ihren mitgebrachten Mund-Nasen-Schutz.



JA, ich bestelle ein Jahres-Abo des KirchenBlatts zum Preis von € 46,50 und erhalte als Geschenk den Taschen-Kalender „Mutig leben 2021“ von Melanie Wolfers.

Die Rechnung und der Taschenkalender gehen an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

Bitte liefern Sie das KirchenBlatt an:

Name

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon

**Jetzt bestellen: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
T 05522 3485-125, E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**

Das Geschenkabonnement beginnt mit der Weihnachtsausgabe und endet automatisch nach einem Jahr. Mit der Bestellung eines Abonnements stimmen Sie der Verarbeitung dieser personenbezogenen Daten und der telefonischen Kontaktaufnahme durch das Kirchenblatt zu. Es erfolgt keine Übermittlung an Dritte. FOTO: PIXABAY

Freude schenken

Mit einem Jahres-Abo des KirchenBlatts schenken Sie lieben Menschen wöchentlich Freude . . .

SONNTAG 13. DEZEMBER

9.00 Katholischer Gottesdienst aus Kulm in der Ramsau. **ServusTV**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Kirche St. Rabanus Maurus in Mainz. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Bergkirche Eisenstadt-Oberberg. **ORF III**

10.45 Cultus (Religion). 3. Advent. **ORF III**

11.30 Adventsingen aus Grafenegg. Besinnlich durch den Advent mit traditionellen Weisen aus dem reichen niederösterreichischen Liederschatz. 2018. **3sat**

12.30 Orientierung. Das Religionsmagazin des ORF über aktuelle Ereignisse im Leben der Religionen. **ORF 2**

17.05 Magische Weihnachten im Marchfeld (Doku). In der Korn- und Gemüsekammer Österreichs, dem Marchfeld, wird Weihnachten mit vielen Dorffesten und Adventfeiern vorbereitet. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus der Steiermark (Doku). 100 Jahre Gestüt Piber. Die Lipizzaner, die weißen Pferde der Spanischen Hofreitschule in Wien, werden seit 1920 im weststeirischen Gestüt Piber gezüchtet und für ihren majestätischen Einsatz in der Bundeshauptstadt vorbereitet. **ORF 2**

19.40 Schätze der Welt (Doku). Die Stabkirche von Urnes, Norwegen. Das Holz vom Baume Yggdrasil. **3sat**

MONTAG 14. DEZEMBER

10.35 GEO Reportage. Der Leipziger Thomanerchor ist ein weltberühmter Knabenchor. 1212 wurde der Thomaskirche eine Schule angegliedert, in der Knaben dafür ausgebildet wurden, den musikalischen Teil im Gottesdienst anstelle der Chorherren zu übernehmen. **arte**

17.40 Eine ruhige Zeit – Winter im Ausseer Land (Doku). Die Entdeckung der Heilkraft der Sole im 19. Jahrhundert hat das kleine Land aus seiner Abgeschlossenheit befreit. **ORF III**

19.40 Re: Konflikt unterm Kreuz (Reportage). Reformdruck in der katholischen Kirche. **arte**

20.15 Omas Hausmittel – Wo sie helfen, wo sie schaden (Doku). Wer kennt das nicht? Allheilmittel



So 10.45 Esel, Ochs' und Kind – Weihnachtskrippen in Europa. Als „Vater der Weihnachtskrippen“ gilt Franz von Assisi, der im italienischen Dorf Greccio die Herbergssuche nachgespielt hat. Im Südtiroler Gröden werden Krippen und Figuren gern aus Zirbenholz geschnitzt. Eine Krippen-Tour durch Österreich, Deutschland, die Schweiz und Italien. **3sat**

Foto: ZDF/ORF/Produktion West

Hühnersuppe gegen Grippe, oder mit Kräuterdämpfen „den Schnupfen ertränken“, oder die berühmten Wadenwickel bei Fieber – seit Generationen werden diese alten Hausmittel tradiert.

Ob sie wirklich wirken? Und was die moderne Medizin dazu sagt? **ORF III**

DIENSTAG 15. DEZEMBER

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Kirche bin ich – Wie Papst Pius IX. unfehlbar wurde. **ORF 2**

MITTWOCH 16. DEZEMBER

18.30 Dezember in Salzburg (Dokumentation). Handwerk in der alten Stadt. **ORF III**

19.00 Stationen (Religion). 2020 – Ein Rückblick mit Ausblick. **BR**

20.15 Wir Trümmerkinder – Zeit der Hoffnung (Doku). Wie wir wurden, was wir sind: Am Beispiel prominenter Lebensläufe zeichnet die Dokumentation ein persönliches Bild der deutschen Nachkriegszeit. Ob Mario Adorf, Ingrid van Bergen oder Michael Degen: Sie gehören einer Generation an, die Deutschland bis heute prägt. Sie haben den Krieg überstanden, an der Seite ihrer Mütter Bombennächte, Flucht und Vertreibung, die Befreiung der NS-Lager erlebt. **Phoenix**

DONNERSTAG 17. DEZEMBER

19.40 Re: Unser Haus! (Reportage). Kölner Obdachlose helfen sich selbst. **arte**

20.15 250 Jahre Ludwig van Beethoven (Konzert). Hochkarätig besetzt spielen in festlicher Atmo-



Sa 20.15 Winterklang. Der Film verknüpft die atemberaubende Hochgebirgslandschaft des Nationalparks Hohe Tauern mit einem der bedeutendsten Werke der österreichischen Musikgeschichte: Schuberts „Winterreise“. Der Tenor Michael Schade selbst wird zum Wanderer durch die atemberaubende Hochgebirgslandschaft. **3sat**

Foto: ZDF/Leopold Herrmann

sphäre Pianisten- und Dirigenten-Legende Daniel Barenboim und sein West-Eastern Divan Orchestra Beethovens drittes Klavierkonzert sowie seine „Schicksalsinfonie“ Nr. 5. Konzert aus der Oper Bonn. **3sat**

FREITAG 18. DEZEMBER

20.15 Andre Hellers Menschenkinder. Sepp Forcher. Anlässlich seines 90. Geburtstages. Mit der Sendung „Klingendes Österreich“ hat sich Sepp Forcher eine Fangemeinde in Österreich geschaffen. Kaum jemandem nimmt man die Vermittlung von ländlicher Kultur und Tradition ab wie ihm. **ORF III**

SAMSTAG 19. DEZEMBER

13.55 Schwanensee (Ballett). Die märchenhafte Inszenierung einer unmöglichen Liebe zwischen einem Prinzen und einer Schwanenprinzessin. **arte**

21.45 Papst Franziskus (Doku). Wohin führt Franziskus die katholische Kirche? **Phoenix**

radiophon



Morgengedanken von Dr. Johannes Thonhauser, Klagenfurt. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Foto: Wallner

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

Gedanken. Perinne Schober: Engagement für soziale Werte. Die Gründerin von Shades Tours über die Komplexität von Obdachlosigkeit und den Weg zurück in die Gesellschaft. So 9.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche in Andelsbuch live auf ORF Radio Vorarlberg. Mit Pfarrer Cristian Anghel. (Siehe Tipp rechts) So 10.00, Ö2.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Einstehen für das Recht der anderen.“ Schauspieler Cornelius Obonya erzählt von Herbergssuche und Aufnahme. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Lösungsbegabung in unsicheren Zeiten. Selbstverantwortung ist das Gebot der Stunde. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wie lebten Kinder früher? Ländlicher Alltag vor 200 Jahren. Do 16.40, Ö1.

Hörbilder. Corona – eine akustische Langzeitbeobachtung. Sa 9.05, Ö1.

Logos. „Was glauben Sie?“ Der österreichische Schriftsteller Bodo Hell über sein Werk und seinen Glauben. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr
www.radiovaticana.de
Sonntag: Radio-Akademie. Die Päpste und ihre Heiligen.

Bestattung Günther Nuck
Dornbirn - Feldkirch - Wolfurt - Hard

In jedar Gmoand in der ihr üs bruchand!
Tel.: 0664/ 14 120 59

www.bestattung-nuck.com



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

Bitte vergewissern Sie sich, welche Einschränkungen bzw. Absagen der Veranstaltungen aufgrund der aktuellen Covid 19-Bestimmungen bestehen!

Die Redaktion

TERMINE

► **Die Bibel liest mich.** Die Weihnachtbotschaft bei Matthäus und Lukas mit Pfr. Erich Baldauf. Durch die traditionelle Feier gehen Aspekte der Evangelien beinahe unter - Pfr. Baldauf beleuchtet sie deshalb in besonderer Weise. Bibelstellen zur Vorbereitung: Mt 1,18-25 / Lk 2,1-21. Zugang: www.kath-kirche-vorarlberg.at/termine
Sa 12. Dezember, 15.30 bis 17 Uhr.

► **Katalonische Expressionen.** Hochkarätige Ausstellung aus der Sammlung Rohner mit Werken von Salvador Dali, Pablo Picasso u.a. Freier Eintritt. Kontakt: Viktoria Salzmann, [E info@rohnerhaus.at](mailto:info@rohnerhaus.at) T 0676 7032 873.
So 13. Dezember, 10.30 bis 17 Uhr, Rohnerhaus, Kirchstraße 14, Lauterach.

► **Durch die Nacht dem Licht entgegen.** Adventliche Morgenbesinnung mit Pfr. Erich Baldauf, immer dienstags. Dieses Mal mit dem Psalm 8, Thema: Du denkst an mich. Kontakt und Zugangsdaten: www.bibellabor.at
Di 15. Dezember, 7.30 Uhr.

► **Zoom-Talk.** Die Berufungspastoral lädt zu einem Treffen mit Gespräch. Infos: E.berufung@kath-kirche-vorarlberg.at
Di 15. Dezember, 19 bis 20 Uhr.

► **mittwochsLichter.** Zoom-Treffen der PfarrCaritas im Rahmen des Projektes LE.NA - lebendige Nachbarschaft. Thema: Heil sein im Hier und Jetzt. Wie ist das mit dem Prozess der Heilung? Wo kann man Heilsquellen finden? Zugangsdaten: [E nina.koehlmeier@caritas.at](mailto:E.nina.koehlmeier@caritas.at) T 0676 88420 4021.
Mi 16. Dezember, 18.30 bis 19.30 Uhr.

► **Kisi-Onlineprogramm** für Kinder, Jugendliche und Erwachsene **bis Sa 19. Dezember.** Alle Infos: www.kisivorarlberg.at
Singen und Tanzen: Di 14.30 bis 15.30 Uhr, Sa 10 bis 11 Uhr.
Backen: Di 16 bis 17 Uhr.
Input mit Austausch - ab 16 Jahren: Mi 19.30 bis 20.30 Uhr.
Sport: Do 17 bis 18 Uhr.
Teenie Abend: Sa 19 Uhr bis open end.

Gottesdienstübertragung auf ORF-Radio Vorarlberg

Hoffnung in der Verzweiflung

Am Sonntag überträgt ORF Radio Vorarlberg einen Gottesdienst live aus der Pfarrkirche Andelsbuch. Zelebrant ist Pfarrmoderator Christian Anghel.



Radiogottesdienst live aus der Pfarrkirche in Andelsbuch. FRIEDRICH BÖHRINGER / WIKIMEDIA COMMONS (CC BY-SA 2.5)

Pfarrmoderator Christian Anghel schlägt einen Bogen vom Propheten Jesaja, der dem Volk Israel in einer Zeit der Unsicherheit und Verzweiflung eine hoffnungsvolle Zukunft voraussagt, bis zur Coronazeit, die ebenfalls von Krisen und Unsicherheiten geprägt ist. Die Gläubigen sollen durch diese Botschaft Hoffnung bekommen, dass der Heiland bald kommt und Glück und Segen mit sich bringen wird. Die Musik stammt von der Familie von Elisabeth Dorner (Orgel, Cello, Geige) und Stefan Meus-

burger (Klarinette). Kantorin ist Elisabeth Metzler-Faißt.

► **Lieder:** Gotteslob 223, 711, 228.

► **So 13. Dezember, 10 bis 11 Uhr,** ORF Radio Vorarlberg.
11.15 bis 12 Uhr: Gesprächsangebot mit Pfr. Christian Anghel unter T 05522 3485-490.

TIPPS DER REDAKTION



RAINER / VM

► **19 Krippen aus Vorarlberg.** 19 Ortsvereine des Landesrippenverbandes bauten im Auftrag des vorarlberg museums je eine Krippe. Dazu erschien bereits ein Buch (vgl. KirchenBlatt Nr. 48 vom 26. November, S. 10) - nun ist auch die Ausstellung zu sehen. Eintritt frei. **Bis 17. Jänner 2021, Di bis Do, 10 bis 18 Uhr. 24. und 25. Dezember: geschlossen. 1. Jänner, 14 bis 18 Uhr,** vorarlberg museum, Kornmarktplatz 1, Bregenz.



► **Krippenweg Satteins.** Der Krippenbauverein Satteins stellt ca. 40 Werke aus. Der Krippenweg beginnt bei der Pfarrkirche, führt ins Oberdorf über die Volksschule und die Herrengasse zum Pfarrheim. **Sa 12. Dezember bis So 10. Jänner, Beleuchtung 17 bis 22 Uhr.**
► **Krippenbauverein Sulzberg** zeigt eine lebensgroße Dorfkruppe - ab Weihnachten mit Figuren. **So 13. Dezember bis Di 2. Februar,** Pfarrkirche Sulzberg.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG



SYRIEN

JUGEND EINE WELT

Kind sein dürfen

Die Don Bosco-Kindergärten sind Orte der Geborgenheit für Kinder, die meist schon Schlimmes erlebt haben. Doch die Schwestern brauchen dringend unsere Unterstützung! Mit nur € 330,- kann eine Kinderpädagogin ein Jahr lang die Kleinsten fürsorglich betreuen. Helfen Sie bitte mit Ihrer Spende!

Beratung unter: +43 1 879 07 07 - 07, spenden@jugendeinewelt.at
[f/jugendeinewelt](https://www.jugendeinewelt.at), Jugend Eine Welt Spendenkonto: AT66 3600 0000 0002 4000

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 13. Dezember
L I: Jes 61,1-2a.10-11 | L II: 1 Thes 5,16-24 | Ev: Joh 1,6-8.19-28

Montag, 14. Dezember
L: Num 24,2-17a | Ev: Mt 21,23-27

Dienstag, 15. Dezember
L: Zef 3,1-2.9-13 | Ev: Mt 21,28-32

Mittwoch, 16. Dezember
L: Jes 45,6b-25 | Ev: Lk 7,18b-23

Donnerstag, 17. Dezember
L: Gen 49,1-2.8-10 | Ev: Mt 1,1-17

Freitag, 18. Dezember
L: Jer 23,5-8 | Ev: Mt 1,18-24

Samstag, 19. Dezember
L: Ri 13,2-7.24-25a | Ev: Lk 1,5-25

Sonntag, 20. Dezember
L I: 2 Sam 7,1-5.8b-12.14a.16 | L II: Röm 16,25-27 | Ev: Lk 1,26-38

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Elisabeth Willi, Jakob Lorenzi MA BA. Layout: Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeurband der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 46,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



KOMMENTAR

Wenn

„Wenn das Wörtchen ‚wenn‘ nicht wär, wär‘ mein Vater Millionär.“ Ein altes Sprichwort kritisiert das Denken in Möglichkeiten. Lieber nicht „wenn“ sagen, denn das wäre so sinnlos wie daran zu glauben, dass die Eltern Millionäre wären! Corona verlangt aber das Gegenteil. Die ständige Kompetenz, im Konjunktiv zu denken. Was könnten wir machen, wenn im Jänner wieder Vorträge und Veranstaltungen möglich sein sollten? Und was machen wir dann, wenn sie doch noch nicht erlaubt wären?

Aber auch für die Gegenwart können wir im Konjunktiv denken und ein wenig träumen. „Was wäre, wenn heute der Christkindmarkt offen hätte?“ Das führt zwar nirgends hin, macht aber Phantasie Reisen möglich. Und Phantasie Reisen wären in der Menschheitsgeschichte eine überlebenswichtige Kompetenz gewesen, fand Jürgen Grimm von der Uni Wien heraus. Er nannte die Phantasie reisefähigkeit auch „Höhlenkompetenz“ und geht davon aus, dass etwa in Eiszeiten ein Großteil der Menschheit gestorben sei und nur jene überlebt hätten, die ihre Lebenszeit in der schützenden Höhle konstruktiv nutzen konnten. Die Verengung des Innenraums bewirkte bei ihnen eine Erweiterung des Bewusstseins. Möge das auch für das 21. Jahrhundert gelten.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: MAYRA ORELLANA, ROMERO-PREISTRÄGERIN 2020

Hilfestellung mit Herz

Der Romero-Preis 2020 geht an Mayra Orellana aus Guatemala. Die Verleihung des Menschenrechtspreises der Katholischen Männerbewegung Österreichs wurde wegen der Corona-Pandemie-Maßnahmen vorerst einmal verschoben.

SEI SO FREI



„Den Familien in den entlegenen Bergdörfern zu helfen, ist mein größtes Herzensanliegen.“

MAYRA ORELLANA

In den entlegenen Bergdörfern von Joyabaj in Guatemala leben die Menschen größtenteils in bitterer Armut. Mayra Orellana weiß um die Nöte, Sorgen und Ängste der Einheimischen in dieser Region. Als Leiterin der Organisation ADICO mit Sitz in Guatemala-City bietet sie gemeinsam mit ihren vier

Mitarbeiterinnen den Familien im Hochland Unterstützung. Dabei geht es vor allem um die Schaffung und Betreuung von Projekten und Programmen im Bereich Bildung und ländliche Entwicklung.

Herzensanliegen. Mayra Orellana studierte Finanzwissenschaften, ist Mutter von zwei Kindern und lebt und arbeitet in der Hauptstadt des mittelamerikanischen Landes. Um die Projekte in den Bergen gut betreuen zu können, besucht die 58-Jährige in regelmäßigen Abständen die Familien vor Ort. Der Alltag der Menschen, die in einfachen Hütten mit offenen Feuerstellen wohnen, ist hart und die gesundheitliche Belastung durch den beißenden Rauch enorm. Ein aktuelles Projekt soll nun Abhilfe schaffen. Mit Unterstützung des Projektpartners „Sei so Frei“, der entwicklungspolitischen Organisation der Katholischen Männerbewegung Österreichs, bringen gemauerte Holzsparöfen mit Eisenplatte und Rauchabzug große Erleichterung ins Leben der Menschen. Mayra Orellana freut sich mit den Familien, denn sie sind ihr größtes Herzensanliegen.

► Infos: www.seisofrei.at SUSANNE HUBER

ZU GUTER LETZT

Für die Zuversicht

Mitten in einer Zeit, in der die Corona-Pandemie die ganze Welt in einen Ausnahmezustand geführt hat, schreibt Bischof Benno Elbs ein Buch mit spirituellen Ermutigungen für Krisenzeiten und große Umbrüche des Lebens. Es ist vor Kurzem im Tyrolia Verlage erschienen.

„Werft eure Zuversicht nicht weg“ - so der Titel des Buches. Diesen Satz aus dem Hebräerbrief greift Bischof Ben-

no Elbs auf und deutet ihn mit Blick auf die heutige Zeit. Der Grundtenor dabei: Zuversicht und Widerstandskraft können eingeübt werden - egal, wie schwierig die Situation auch sein mag.

„Werft eure Zuversicht nicht weg“ ist ein Buch, das anregt, die eigene Lebensgeschichte zu reflektieren, die Gegenwart wertzuschätzen und bei allen Schwierigkeiten und Problemen die Flinte nicht ins Korn bzw. die Zuversicht nicht weg zu werfen.



Benno Elbs: Werft eure Zuversicht nicht weg. Tyrolia Verlag 2020, 192 Seiten, gebunden, € 19,95.

HUMOR

Der Polizist stoppt einen Raser: „Haben Sie das Schild mit der Geschwindigkeitsbegrenzung nicht gelesen?“ „Lesen, Herr Wachtmeister? Bei diesem Tempo?“



s' Kirchamüsl

Juchu, ez dürfamar widr zur Mess id Kircha! Ez heb i nur no alle Kralla, dass des o so bis Wihnächta blieba wird!